

ausgegangen sei, daß Sowjetrußland sobald als möglich dem Zustand der Revolution und der Diktatur ein Ende machen und die Grundzüge der Freiheit, Kameradschaft und Gleichheit verwirklichen würde.

Die angekündigte Streikabsimmung in der englischen Flugzeugindustrie hat zu scharfen Gegensätzen zwischen den Gewerkschaften und dem nicht anerkannten Arbeiterausschuß, der die Arbeiter aller Flugzeugfabriken zum Streik aufgefordert hat, geführt.

Nach Pariser Meldungen beabsichtigt die berüchtigte spanische Kommunistenführerin Frriburi, die sich auch „La Pasionaria“ nennen läßt, ihre Propagandatätigkeit auch auf England auszuweiten.

Die britische Regierung prüft zur Zeit, wie die „Morning Post“ meldet, scharfe Maßnahmen, um die Beteiligung von freiwilligen Britischer Staatsangehörigkeit am spanischen Bürgerkrieg zu verhindern.

„Wächter Westeuropas!“

London, 2. September.

Der bekannte englische Journalist Ward Price veröffentlicht in der „Daily Mail“ einen Aufsatz, in dem er u. a. ausführt, daß der Kampf zwischen der faschistischen oder nationalsozialistischen und der bolschewistischen Weltanschauung über alle Grenzen hinausreicht.

Obwohl die Verärgerung der sowjetrussischen Kämpfer von den übrigen westeuropäischen Mächten kaum zur Kenntnis genommen worden sei, so sind sie nach deutscher Ansicht doch bedrohlich.

Ward Price verwirft weiter auf die bitteren Erfahrungen, die Ungarn mit dem Bolschewismus unter Bela Kun gemacht hat und spricht die Überzeugung aus, daß auch Oesterreich, Italien und Polen auf Deutschlands Seite stehen würden.

„Kommunistische Feigheit“

Newyork, 2. September.

Im Zusammenhang mit der Verurteilung der kommunistischen Dicker, die den Vorfall auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen“ veranlaßt hatten, ist die Schlusrede des amerikanischen Richters Curran in seiner Urteilsbegründung recht interessant.

Das nach dem Recht der Vereinigten Staaten durchaus gerechte Urteil wurde von den Beurteilten mit sichtsüchtiger Ueberraschung aufgenommen.

Dr. Ley sprach in Essen Das Wohnungsproblem im Brennpunkt unseres Interesses

nk. Essen, 2. September.

Im das deutsche Wohnungswert im Westen des Reiches tatkräftig vorwärts zu treiben, hatte der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley die maßgeblichen politischen und wirtschaftlichen Persönlichkeiten zu einer Besprechung nach Essen eingeladen.

Wir können an das Wohnungsproblem, das im Brennpunkt unseres Interesses überhaupt steht, nur von der weltanschaulichen Seite herangehen. Wenn wir das Problem nur wirtschaftlich anfassen wollten, wäre es von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Wir wollen insgesamt fünf Millionen Wohnungen bauen, so führte Dr. Ley in seiner Rede weiter aus. Unsere vordringlichste Aufgabe werde es sein, zunächst einmal gesunde Wohnungsverhältnisse überhaupt zu schaffen.

Im Verlauf seiner Rede ging dann Dr. Ley sehr eingehend auf die Finanzierung dieses gewaltigen Vorhabens ein und stellte dabei die Verschärfung der Restbauumlagen, die bei den bisherigen Bauvorhaben große Schwierigkeiten bereitete, besonders in den Vordergrund.

Amt „Schönheit der Arbeit“ tagt in Nürnberg

Nürnberg, 1. September.

Die Reichstagung des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ findet in Nürnberg am 5., 6. und 7. September statt.

Große Politik in kleinen Dosen

Ministerbesprechung mit viel Abwesenden

Am Mittwochvormittag fand die angekündigte, aber nur sehr schwach besuchte Ministerbesprechung über verschiedene außenpolitische Fragen statt.

Polen macht nur polnische Politik Das „Journal de Genève“ schreibt zum Pariser Besuch des polnischen Generals Ridy-Smigly, es habe sich in der internatio-

nen Politik Polens nichts geändert, und wenn man sich in Paris einbilde, Polen von neuem in den alten Barthouklub eingliedern zu können, so irre man sich.

Regelmäßige Fluglinie Moskau-Prag

Am Dienstag wurde die regelmäßige Flugverbindung Moskau-Prag, die durch den im vorigen Jahr abgeschlossenen Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion festgelegt wurde, eröffnet.

Lücke in der Fleischversorgung nur vorübergehend!

lk. Berlin, 2. Sept.

Die gegenwärtig sich bemerkbar machende Anaptheit in der Versorgung mit Fleisch, besonders an den Hauptverbrauchsplätzen, ist in erster Linie jahreszeitlich bedingt.

Die Versorgung an Schweinefleisch leidet im Augenblick darunter, daß es an Schlachtreifen Schweinen mangelt.

Die Gruppen aus Württemberg-Hohenzollern, die vor dem Volkskender ihre Kunst zeigen, haben, wie aus Berlin berichtet wird, außerordentlich gut abgeschnitten.

Württemberg

Die Schwaben haben gefallen

Arbeiter der Stien und der Faust vor dem Volkskender Berlin

Stuttgart, 2. September.

Die Gruppen aus Württemberg-Hohenzollern, die vor dem Volkskender ihre Kunst zeigen, haben, wie aus Berlin berichtet wird, außerordentlich gut abgeschnitten.

Für das Betriebsquartett Zellerhorna war der Erfolg am Volkskender in Berlin eine Belohnung für die mühselige Kleinarbeit, welche diese Gefangensgruppe tagtäglich im Interesse deutschen Kulturlebens leistet.

war ebenfalls munter am Werk. Ihre Gründung erfolgte bereinst rein zufällig auf einem Betriebsausflug und seither ist diese musizierende Gemeinschaft immer enger zusammengewachsen.

Stuttgart, 2. September. (Heiratschwindler mit 80 000 RM. „Demagog“.) Der 60jährige, von Heddingen gebürtige Emil Eichler verlegte sich nach dem Verlust seiner Stellung als Postbeamter und nach der von ihm allein verschuldeten Scheidung von seiner Frau auf den Heiratschwindel, weshalb er sich wegen fortgesetzten Betrugs vor der Dritten Strafkammer zu verantworten hatte.

Motorrad fährt gegen ein Lastauto

Zwei schwere Unfälle fordern einen Toten und zwei Schwerverletzte

Kirchheim u. T., 2. Sept. In Owen in der Hauptstraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 46 Jahre alte Richard Schwarz, Metzger und Wirt zur „Rose“ in Schlierbach, war mit seinem Motorrad auf dessen Soziusplatz der 38 Jahre alte Gustav Hall, Wirt auf der Dieboldstraße, saß, unterwegs zur Dieboldstraße. An der Kauterbrücke bei der Abzweigung zum Bahnhof stieß das Motorrad auf ein entgegenkommendes Lastauto auf.

Einwohner ein ebenfalls schwerer Unfall beim Dreschen. Die 36 Jahre alte Sophie Hall, die damit beschäftigt war, die Garben vom Barn auf die Dreschmaschine zu schälen, fiel durch das Garbenloch und blieb mit schweren Verletzungen auf der Dreschmaschine liegen.

Geisingen Olt. Göttingen, 2. Sept. (Machinendefekt beim Orientexpress.) Der jeden Morgen gegen 6 Uhr hier durchfahrende Orient-Express mußte heute früh wegen eines Maschinendefekts auf der hiesigen Station längere Zeit halt machen.

Vom Ries, 2. Sept. (Ein Messerheld.) Am Ortsausgang der Gemeinde Schwörshaus gerieten junge Burischen in Streit, wobei der 21jährige Sebastian Behrle aus Raub von einem Fremden, der aus Badingen kam, mit dem Messer niedergelassen wurde.

Vom Bodensee, 2. Sept. (Ein Güterzug entgleist.) Auf dem Bahnhof Rüdorf entgleiste ein von Friedrichshafen kommender Güterzug. Dabei sprangen fünf Güterwagen aus den Schienen.

... Ihre Grün- ... auf einen ... diese ein- ... enger zu- ... arbeiter ... abung eigen- ... Autobahn- ... und er über- ... hlagern und ... Entzünd- ... ifa Gruppe ... andharmonika ... mit großem ... Verstandnis

Heirat
R. M. D. ... Heringen ge- ... sich nach dem ... nftbeamtet ... undeten Schei- ... Heirat ... h wegen fort- ... dritten Straf- ... Seiner Vor- ... Angeklagte ... Bankdirektor ... Jinsen seines ... rmdgens lebe, ... in Bankfachen ... ebt war, deren ... die Hände zu ... mer beruflichen ... m Ruhen der ... gende Bank- ... Wahrheit ver- ... ändigten Ver- ... uttarterinnen ... 1906 und 1908 ... Hausbesitzerin ... Haus im Wert ... doch nur eine ... e Weise ren- ... e Verkauf des ... chteitige Auf- ... Persönlichkei- ... werden. Die ... ngelagten be- ... handlung er- ... eckenen der ... ertung er an- ... umt. Das Ver- ... ihre Gefängnis

Ein Kaskadeur
... einen Toten ... ehten ... n Owen in der ... schwerer Lin- ... d Schwarz ... n Schierbach, ... auf dessen So- ... wai Kall. Wirt ... unterwegs zur ... brücke bei der ... ch das Mo- ... n kommen ... Motorrad ... rachten Stra- ... wagen ausge- ... ngung die Her- ... ertit bei dem ... ektionen und ... und stark kurz ... as Kreisstran- ... ch einen ton- ... Es steht noch ... werden kann. ... gnete sich in ... chwerer Un- ... e alle Sophie ... r, die Gerden ... hne zu schaf- ... und blieb mit ... der Dreifach- ... die Möglichkei- ... ch erlitten hat, ... die Verletzung ... Kreisstran-

Große Tage für Saugau
Bäuerliche und gewerbliche Leistungsschau vom 12. bis 27. September

Saugau, 2. Sept. Vom 12. bis 27. Sept. 1936 findet in Saugau eine große ober- schwäbische bäuerliche Leistungsschau, verbunden mit einer Kreisgewerbefchau, statt. Bauer und Handwerker, Gewerbe und Industrie schließen sich zu einem kraftvollen Ring. Als Mittelpunkt der oberschwäbischen Bauernlandschaft bietet die bäuerliche Schau der Ausstellung einen umfassenden Querschnitt durch alle Gebiete bäuerlichen Lebens, Wirkens und Schaffens. Am 19. und 20. September ist eine große Zuchtvielschau des anerkannt hochstehenden oberschwäbischen Zuchtgebietes mit Vorführung der Tiere im Ring und Verteilung der Urkunden durch den Landesbauernführer. Dieser Schau voraus geht eine Schlichtwertklassenausstellung vom 16. bis 20. September mit Darstellung vorbildlicher Stallrichtungen. Am 19. und 20. September ist Geflügel-, Kaninchen- und Ziegenausstellung mit Prämierung. Zum Tag des Bauern- tums am 19. und 20. September werden maßgebende Führer der deutschen Bauernschaft nach Saugau kommen. Bäuerliche Tänze, Freispiele, Vorführung der bäuerlichen Kleidung, bäuerlicher Vespern usw. bereichern das Programm der Ausstellung. Am 17. September sind im Ausstellungsgelände Sondertagungen der Obstzüchter und Viehvertreter mit Vorführung der Vorführer der betreffenden Verbände. Im gewerblichen Teil der Ausstellung kommt beste, solide, gediegene Handwerksarbeit zur Schau, die neben städtischer vor allem ländliche Wohnkultur zeigt. Eine Schau landwirtschaftlicher Maschinen schließt die Ausstellung. Ein großer Volksfesttag, das allhergebrachte Saugauer Kinderfest und der Tag des 400jährigen Jubiläums der Saugauer Bürgergarde und Bürgerwache mit Festzug der badischen und württembergischen Bürgerwachen werden Glanzpunkte der Ausstellungszeit sein. Ein Prachtfeuerwerk auf dem Ausstellungsgelände beschließt die einmalige Saugauer Ober- schwäbenschau. Zum Besuch der Ausstellung werden auf allen Bahnhöfen in 75 Kilome- ter Umkreis Sonntagstrafkarten aus- gegeben.

In der Nähe von Staud bei Romhau sank ein Mädchen plötzlich in den Wellen unter. Ein junger Mann schwamm in den See hinaus und brachte das bereits untergegangene und bewusst- lose Mädchen ans Ufer. Sofort angelegte Wieder- belebungsvorläufe hatten nach 3/4 Stunden Erfolg.

Stöckingen, 2. September. (Dampfkessel explodiert.) Infolge übermäßiger Hei- zung ist bei einer hiesigen Firma der Dampf- kessel explodiert. Personen wurden hierbei nicht verletzt; jedoch wurde an Kessel und Gebäude erheblicher Sachschaden angerichtet.

Vöblingen, 2. September. (Bürger- meister Kraut 30 Jahre in Vöb- lingen.) Am Dienstag waren es 30 Jahre, daß Bürgermeister Kraut im Dienste der Stadtverwaltung Vöblingen steht. Am 1. September 1906 übernahm er, nachdem er zuvor schon einmal für den damaligen Stadt- schultheißen Steiger stellvertretend ein- gesprungen war, das Amt als Ratschreiber. Im Jahre 1919 wurde dann Ratschreiber Kraut nach der Pensionierung von Stadt- schultheißen Dengler Stadtvorstand von Vöb- lingen. In einer schlichten Feier würdigten die Beamten und Angestellten der Stadtver- waltung Vöblingen den Ehrentag von Bür- germeister Kraut.

Ellwangen a. J., 2. Sept. (Amts- untererschlagungen eines frühe- ren Bürgermeisters.) Vor der Gro- ßen Strafkammer des Landgerichts Ellwan- gen stand am Mittwoch der 33jährige ledige Gustav Priem, früherer Bürgermeister von Ellenberg a. M., Ellwangen, unter An- klage wegen fortgesetzter Amtsenterschlagun- gen in Lateinisch teilweise mit Falschbeur- kundung, Urkundenunterdrückung und Un- treue. Priem war seit Mitte 1930 zunächst Amtsdirektor in Ellenberg, seit Frühjahr 1931 dann Bürgermeister der Gemeinde. Dorthin gekommen war er schon als Ver- waltungspraktikant mit erheblichen Schul- den. Als Ortsvorsteher kaufte er sich zuerst ein Motorrad, dann einen Kraftwagen und lebte, namentlich auswärts, weit über seine Verhältnisse. Zu diesem Zweck verarbeitete er sich an amtlichen Geldern, die er für sich verbrauchte, im Gesamtbetrag von etwa 5300 RM. Der vollkommen gefändigte Angeklagte wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und weimal 50 RM Geldstrafe und Verlust der bürger- lichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurteilt. 5 Monate und die Geldstrafe werden als durch die Untersuchungshaft verbüßt ange- sehen.

Untermühlheim, O.M. Hall, 2. September. (Tödlicher Sturz vom Fahrrad.) Der 24 Jahre alte Schmiedegeselle Karl Sothen stürzte auf dem Wege von Wittig- hausen nach Untermühlheim von seinem Fahr- rad und wurde in das Dach des geschleu- dert. Er erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er auf dem Transport zum Haller Krankenhaus ver- starb.

Große Tage für Saugau
Bäuerliche und gewerbliche Leistungsschau vom 12. bis 27. September

Saugau, 2. Sept. Vom 12. bis 27. Sept. 1936 findet in Saugau eine große ober- schwäbische bäuerliche Leistungsschau, verbunden mit einer Kreisgewerbefchau, statt. Bauer und Handwerker, Gewerbe und Industrie schließen sich zu einem kraftvollen Ring. Als Mittelpunkt der oberschwäbischen Bauernlandschaft bietet die bäuerliche Schau der Ausstellung einen umfassenden Querschnitt durch alle Gebiete bäuerlichen Lebens, Wirkens und Schaffens. Am 19. und 20. September ist eine große Zuchtvielschau des anerkannt hochstehenden oberschwäbischen Zuchtgebietes mit Vorführung der Tiere im Ring und Verteilung der Urkunden durch den Landesbauernführer. Dieser Schau voraus geht eine Schlichtwertklassenausstellung vom 16. bis 20. September mit Darstellung vorbildlicher Stallrichtungen. Am 19. und 20. September ist Geflügel-, Kaninchen- und Ziegenausstellung mit Prämierung. Zum Tag des Bauern- tums am 19. und 20. September werden maßgebende Führer der deutschen Bauernschaft nach Saugau kommen. Bäuerliche Tänze, Freispiele, Vorführung der bäuerlichen Kleidung, bäuerlicher Vespern usw. bereichern das Programm der Ausstellung. Am 17. September sind im Ausstellungsgelände Sondertagungen der Obstzüchter und Viehvertreter mit Vorführung der Vorführer der betreffenden Verbände. Im gewerblichen Teil der Ausstellung kommt beste, solide, gediegene Handwerksarbeit zur Schau, die neben städtischer vor allem ländliche Wohnkultur zeigt. Eine Schau landwirtschaftlicher Maschinen schließt die Ausstellung. Ein großer Volksfesttag, das allhergebrachte Saugauer Kinderfest und der Tag des 400jährigen Jubiläums der Saugauer Bürgergarde und Bürgerwache mit Festzug der badischen und württembergischen Bürgerwachen werden Glanzpunkte der Ausstellungszeit sein. Ein Prachtfeuerwerk auf dem Ausstellungsgelände beschließt die einmalige Saugauer Ober- schwäbenschau. Zum Besuch der Ausstellung werden auf allen Bahnhöfen in 75 Kilome- ter Umkreis Sonntagstrafkarten aus- gegeben.

In der Nähe von Staud bei Romhau sank ein Mädchen plötzlich in den Wellen unter. Ein junger Mann schwamm in den See hinaus und brachte das bereits untergegangene und bewusst- lose Mädchen ans Ufer. Sofort angelegte Wieder- belebungsvorläufe hatten nach 3/4 Stunden Erfolg.

In der Nähe von Staud bei Romhau sank ein Mädchen plötzlich in den Wellen unter. Ein junger Mann schwamm in den See hinaus und brachte das bereits untergegangene und bewusst- lose Mädchen ans Ufer. Sofort angelegte Wieder- belebungsvorläufe hatten nach 3/4 Stunden Erfolg.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 3. September 1936

Jedes Geschäft wird eigentlich durch ethi- sche Hebel bewegt. Wo ich aufhören muß, höflich zu sein, habe ich keine Gewalt mehr.
Goethe.

„Fabelhaft“

Es gibt ein Wort, das inhaltschwer die schöne, deutsche Sprache meißert, das Tag um Tag, gedankenleer durch jede Unterhaltung geißert. Besonders finden unsere Frauen, dank ihrer bildhaft starken Kraft, jetzt alles, was sie fühlen, schauen: Fabelhaft!

„Als er mich küßte, fiel ein Stern; das war ganz fabelhaft. Luise ...“
Der letzte Urlaub in Luzern, das kleine Weichen auf der Wiese, die Sängerin, die Erbsenluppe, das Klippchen, wie es schlürft auf, des Schneebestens Berges Kuppe: Fabelhaft!

Frau Irma Meiers neuer Hut, der sogenannte Lauf der Zeiten, Othellos Leidenschaft und Gut, des Onkels Schwidrigkeiten, das Essen, das jetzt Schmidts gegeben, der Tod der Müller fortgesetzt, so mitten aus dem vollen Leben: Fabelhaft!

Die Sinfonie, die Dauerwerk, die Mäster unsres kleinen Willa, der Tante sehr verdächtig der Turb, der dritte Bräutigam der Dilly, die Lodenpracht, die fahlen Stellen, — was Vater täglich nur verpöht! — Des Meeres und der Liebe Wellen: Fabelhaft!

Die Seuche packt das ganze Land, Es fabelhaftest allerorten. „Entzünd“ selbst und „amüßant“ sind fabelhaft erledigt worden. Doch blühen hoffnungslos zwei Sterne: Man hört als Ausdruck harter Kraft „Ganz groß“ und „eltern“ oft und gerne: Fabelhaft!

„Kleines Mädel — großes Glück“

Der Film erzählt die Geschichte zweier junger Menschen, die einander finden, wieder verlieren und schließlich doch endgültig einander zugeführt werden. — Das Spiel beginnt mit einem bunten Leben und Treiben eines Rummelplatzes, richtiger mit einem Volksfest, bei dem sich alles, ohne Unterschied des Standes, an einem Sonntagmorgen vergnügt. — Anni, das kleine Mädel ... es hat ja keinen Zweck, alles ja verraten, man sehe sich die heitere Handlung mit Dolla Haas in der Hauptrolle selbst an.

„Ja nicht nach Deutschland gehen! Da wird man verhaftet, eingesperrt und mißhandelt!“

Brief eines Straßburgers an einen schwäbischen Bürgermeister
Obwohl wir Deutsche ja nun schon allerdah gewöhnt sind, was internationale Hehe anbelangt, so haunnen wir doch immer wieder, wenn wir mit Ausländern sprechen und feststellen müssen, wie unvorstellbar schief das Bild ist, das sie sich von unserem neuen Deutschland gemacht haben oder vielmehr, was für ein Bild ihnen vorgemacht worden ist, ehe sie selber Deutschland kennenlernten. Es ist einfach immer wieder un- fasslich, was die Menschen jenseits unserer Grenzen alles glauben, was ihnen vorgelesen wird und in welsch grauenhafter Art alles entsteht und verfaßt wird.

Wir freuen uns daher über jeden Ausländer, der mit guten Eindrücken von uns scheidet und diese Eindrücke im Ausland weitergibt. Aber ist es nicht doch etwas bitter, wenn man den Eifer und die Bereitschaft unseres deutschen Volkes betrachtet, unleren Gästen alles zu zeigen und zu erklären, was uns heute wieder stolz und froh macht in unserer Heimat, — und wenn man dann bedenkt, was für ein winziger Tropfen diese Besucher in dem Meer der Unwissenden, Verheßten und Gleichgültigen sind, die täglich im Ausland von der internationalen Marxistenpresse belogen und dumm gehalten werden?

Hier soll nun von einem Brief, den ein Straß- burger Kaufmann einem schwäbischen Bürger- meister schrieb, die Rede sein. Eine Frau aus Straßburg war in einem schwäbischen Städtchen zur Kur gewesen und dort infolge Herzschlags gestorben. Der Bürgermeister telegraphierte den Angehörigen in Straßburg und bemühte sich, ihnen bei der Ueberführung der Leiche behilflich zu sein. Der Straßburger Kaufmann kam selbst mit einem Freund nach Württemberg und sah und hörte nun bei dieser Gelegenheit zum erstenmal einiges über das neue Deutschland, wie es wirklich ist. Der Bürgermeister erzählt da- rüber folgendes:

„Ich konnte den erkaunten Männern nicht genug erzählen von unserem Führer, von den geordneten Zuständen, von dem Schaffen und Wirken im neuen Deutschland, von dem nationalsozialistischen Programm, von der Friedens- liebe des Führers, von der Zufriedenheit des Volkes und der Liebe und Verehrung, von der Schaffensfreudigkeit und der Volksgemeinschaft, von der Fürsorge für Bedürftige usw. Die Männer meinten, daß etwas Derartiges in Frankreich nicht möglich wäre, ein solch liebenswürdiges Ent-

Ausweisbeschaffung und Mitglieder- bestandsaufnahme der HJ. im Unterbann III/126 Kagold

Die Ausweisbeschaffung und Bestandsaufnahme im Unterbann III/126 wird am Sonntag, den 6. September 1936 vorgenommen.

1. Zur Ausweisbeschaffung hat jeder Jg. gleichgültig ob er einen Ausweis besitzt oder nicht, an den hierfür bestimmten Plätzen anzutreten, auch die zum Jg. beurlaubten Führer, sowie die Referenten des Unterbannes und der Gefolgschaften.

2. Entschuldigungen kann es bei dieser Aktion nicht geben, wer nicht antritt verliert automatisch die Mitgliedschaft bei der HJ.

In Krankheitsfällen ist ein ärztliches Zeugnis sowie folgende Angaben vor Beginn der Aktion an den Unterbann einzureichen: Name, Vorname, geb. am, in, Wohnort, Religion, Beruf, eingetretene am, Mitglied-Nr.

3. Sämtliche vorhandenen Ausweise (Reichsausweis, Führerausweis, Jg. Ausweis, Jg. und unbedingte mitzubringen. Mit ein Ausweis nicht in Ordnung oder hat ein Jg. einen Jg. Ausweis, so sind 30 Pfg. mitzubringen damit eine Jg. Ausweisfertigung beantragt werden kann. Die Gefolgschaften treten wie folgt am Sonntag, d. 6. 1936 an:

Gef. III Kagold um 8 Uhr auf dem Hindenburgplatz. — Gef. 18 Hildberg um 11 Uhr in Hildberg Sportplatz. — Gef. 19 Haidersbach um 8.30 Uhr Oberchwandorf Sportplatz.

Da diese Aktion die einzige und letzte Möglich- keit ist, um in den Besitz eines Reichsausweises zu kommen, ist es im Interesse eines jeden, daß alles pünktlich zur Stelle ist und seine Papiere in Ordnung hat.

Der Führer des Unterbannes III/126.

Wo wird „Der Gesellschafter“ unpünktlich geliefert?

Bei unpünktlicher Lieferung des „Gesellschaf- ters“ oder beim Ausbleiben der neuesten Num- mer, bitten wir unsere Leser, zunächst dem zustän- digen Postamt davon Mitteilung zu machen. Bleibt diese Benachrichtigung erfolglos, schreiben Sie uns bitte, damit für pünktliche Lieferung gesorgt wird. Wir bitten um freundliche Beach- tung unseres Rates.
Berlag des „Gesellschafter“.

„AbS.“-Abschiedsabend

Nach zwei schönen, man kann getrost sagen, vom Wetter wirklich begünstigten Wochen haben sich gestern die AbS.-Urlauber aus dem Gau Groß-Berlin im Löwenaal zum Abschieds- abend eingefunden. Aber nicht nur sie waren da, auch ein Großteil der Bevölkerung bezeugte seine Verbundenheit durch seine Anteilnahme bei diesem letzten Zusammensein mit unseren lieben Gästen, mit denen allseits herzliche Freundschaften geschlossen wurden. Mit ganz besonderer Herzlichkeit wurde dieser Transport,

Schwarzes Brett
Verleumdung. Nachdruck verboten.

Partei-Amt mit betrauten Organisationen
NS-Frauenstaffel, Ortsgruppe Kagold
Heute abend 8 Uhr Heimabend.
Leitung der Ortsgruppe.
HJ., JV., BdM., JM.

HJ.-Schar 1/16/126
Heute abend 8 Uhr Anreten zum Heim- abend vor dem Haus der NSDAP. Es spricht der Auslandsdeutsche Jg vom Freizeittager.
Der Scharführer.
Vand deutscher Mädel 18/126
Der ganze Standort Kagold tritt heute abend punkt 7.30 Uhr in Jüli am Hause der NSDAP. an. Es ist von großer Wichtigkeit, daß jede Jgn. erscheint, andernfalls scheidet sie aus dem BdM. aus. Jede Jgn. bringt ihren Reichsausweis mit. Wer noch keinen Reichsausweis besitzt, hat heute abend die letzte Möglichkeit, einen zu erlangen. Dienst- dauer eine halbe Stunde.
Ringführerin.

Mädelgruppe 19/126
Am Samstag, den 3. 9. haben die Stand- orte Waldsee, Haidersbach und Eshausen um 8.30 Uhr vor dem Schulhaus in Eshausen anzu- treten, Mitzubringen sind Mitgliedsausweis, Monatsabrechnung und Beitrag. Wer nicht er- scheint kann keinen Reichsausweis bekommen und wird aus der Liste gestrichen.
Die Gruppenführerin.

JM-Gruppe 16/126
Aktion Jungmädel
Am Samstag, den 5. 9. 36 tritt die gesamte Gruppe pünktlich vormittags 8 Uhr zu einem Gruppenappell am Haus der NSDAP. in Ka- gold an.
Jedes Mädel, das im Besitz eines Ausweises ist, bringt ihn mit. Eine Entschuldigung kann nur im Krankheitsfall angenommen werden.
Diejenigen Jungmädel, welche noch nicht im Besitz eines Ausweises sind und bei dem Grup- penappell nicht angetreten, werden darauf aufmerk- sam gemacht, daß sie keinen Anspruch mehr auf einen Ausweis haben und ihre Mitgliedschaft automatisch erlischt.

vielleicht weil er der letzte dieses Jahres war, verabschiedet, und was gestern abend da und dort würdevoll unterdrückt wurde, nämlich Trä- nen, die sind heute früh 8.30 Uhr bei dem „Auf- i denn“ der Stadtkapelle da und dort geflossen. Kreisleiter Philipp Baehner MdK., Gg. A. A. Lamp und Gg. Bürgermeister Rater gaben den Scheidenden herzliche Abschiedsworte mit auf den Weg, und es ist auf Grund der bei- fälligen Aufnahme bestimmt anzunehmen, daß der Kagolder Aufenthalt allenthalben einen nach- haltigen Eindruck hinterlassen hat.



Zum besten Gelingen des Abends trugen bei: die Stadtkapelle und das Quartett des Vereinten Vieder- und Sängertanzes, sowie eine schmei- lige Tanzmusik, die bis spät in die Nacht fleißig aufspielte.

Verbilligte Speisefette für Minderbemittelte

Wie der Reichsarbeitsminister den Landes- regierungen mitteilt, werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speise- fette für die minderbemittelte Bevölkerung ge- troffenen Maßnahmen für die Monate Okto- ber, November und Dezember 1936 im bis- herigen Umfange fortgeführt. Die Stamm- abschnitte sind auf rotem Wasserzeichenpapier vorgestellt. Sie enthalten wiederum je drei Reichsverbilligungsscheine A und B, sowie einen Bestellschein für 1 1/2 Kg. Konsum- margarine.

Sonderpende für württ. Schulen

Wie schon früher berichtet, hat der Führer und Reichkanzler 10 000 Stück der vierbändigen ungefalteten Ausgabe der „Geschichte des Krieges“ von Stegemann als Sonderpende zur kostenlosen Verteilung an die Schulen zur Verfügung gestellt. Das Werk ist für die Lehr- bühnen bestimmt. Den württ. Schulen sind 443 Stück zugewiesen worden. Nach einem Erlaß des Württ. Kultministers werden die vier Bände des Werkes den vom Kultminister ausgewählten Schulen Anfang September unmit- telbar von der Deutschen Verlagsanstalt durch die Post als nicht freigemacht Bücherpaket zu- gehen.

Eine 2. VdM.-Haushaltungsschule

Da in Württemberg die Haushaltungsschule Miklau, die im April eröffnet wurde, nicht ausreicht, dem starken Andrang der Mädel gerecht zu werden, eröffnet hier Obergau 20 am 1. Oktober eine zweite Haushaltungsschule in Reuffen.

Kadefahrer-Verein Deschelbronn

Die Vorbereitungen für das Herbstrennen sind in vollem Gange und Rennfahrer aus allen Gauen Deutschlands sind verpflichtet worden, auch der beliebte Weimer wird bis 13. September seine Sturzverletzungen wieder ausgeheilt haben und wieder am Start zu sehen sein.

Letzte Nachrichten

Sowjetsträßen unter den Gefangenen von Izum Sendane. Zu dem Kampf vor Izum am Mittwoch erklärt das Hauptquartier der Militärgruppe in Burgos, daß diese Geschiele bisher die heftigsten im Verlaufe des Bürgerkrieges gewesen seien.

Malaga erntet mit Bomben belegt Sendane. Burgos gibt eine Meldung des Militärbüros von Oviedo wieder, wonach die Nationalisten Mittwoch Abend die Stadt Salas (35 Km. westlich von Oviedo) genommen hätten.

Sowjet-Waffenlager ausgehoben

Sofia, 2. September.

Die politische Polizei hat in einem Hause am Rande der bulgarischen Hauptstadt ein kommunistisches Waffenlager aufgebrochen, das drei Maschinengewehre, 23 automatische Gewehre, 7 Handgranaten, eine Bombe, mehrere Revolver und Kaugerpistolen mit mehreren tausend Patronen enthielt.

Tagesquerchnitt durchs Reich

Glückwünsche für Generalfeldmarschall von Blomberg

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall von Blomberg folgenden Glückwunsch gerichtet: „Mein lieber Generalfeldmarschall! Zu Ihrem heutigen Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße.“

Auch Ministerpräsident Generaloberst Göring, der zur Zeit beim Führer in Berchtesgaden weilte, richtete ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben an den Generalfeldmarschall.

Wer meckert, handelt dienstwidrig

Eine interessante Neuerung für die Verwaltungspraxis hat der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann-Halle für den Bereich seiner Verwaltung getroffen. Er hat neben dem ordentlichen noch einen außerordentlichen Dienstweg eingeführt, um seine Fürsorgemöglichkeit für seine Gefolgschaft zu bereichern.

Gemeinschaftslager vor der Auslandsfahrt

Anmittelbar vor ihrer Ausreise ins Ausland waren etwa 150 Austausch-Studenten und Studentinnen in einem fünf-tägigen Schulungslager des deutschen akademischen Austauschdienstes in der Führerschule des Berliner Hochschulinstituts für Leibesübungen in Neustrelitz (Mecklenburg) versammelt.

Sport-Nachrichten

Ein neuer Marathon-Rekordläufer?

Ein in Rittelbergbach (Saarpfalz) anfassiger SA-Mann Johann Annweiler hat am Sonntag unter Kontrolle der örtlichen SA-Organen eine Leistung erzielt, die auch über den Kreis der Beteiligten hinaus Interesse verdient.

Stuttgarts nacholympisches Sportfest

Eine großzügige Veranstaltung wird das nacholympische Sportfest am 13. September in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart darstellen, wo der Olympiafeiger Indien im Hockenkampf gegen eine süddeutsche Auswahlmannschaft antritt und anschließend die Dörfelderer Fortuna gegen den VfB Stuttgart ein Fußball-Freundschaftsspiel austrägt.

Handel und Verkehr

Ulmer Schlachtviehmarkt, Auftrieb: 16 Füllen, 34 Röhre, 7 Färken, 431 Kälber, 107 Schweine. Preise: Bullen a) 41, Röhre a) 38 bis 41, b) 32-37, c) 25-31, d) 21; Färken a) 42, b) 37; Kälber a) 73-78, b) 66-72, c) 58-63, d) 36-54; Schweine a) 56, b) 55, b 2) 54, c) 52, d) 50 RM.

Viehmärkte. Brackenheim: Röhre 500 bis 700, Kälbinnen 550-640, Rinder 300 bis 450, Jungvieh 100-280 RM. - Dillingen: 1 Paar Ochsen 1200, Stiere 750, Röhre 480-700, Kälbin 500-650, Rinder 200 bis 330, Färken 200-300 RM. - Giengen a. D.: Röhre 380-580, Kälbin 340-640.

Jungvieh 140-320, Färken 180-350 RM. - Orb: Kälbin 550, Rinder 240-430 RM. - Reutlingen: Röhre 500-700, Kälbinnen 460-720, Rinder 150-470 RM. - Waldsee: Jungvieh 200-370, Kälbin 450-650, Ochsen 500-600 RM.

Schweinemärkte. Dillingen: Milchschweine 22-30, Käufer 35-45 RM. - Orb: Milchschweine 20-31 RM. - Ludwigsburg: Milchschweine 22-25 RM. - Oberstfeld: Milchschweine 20-28, Käufer 30-35 RM. - Oberstheim: Milchschweine 20-27 RM. - Reutlingen: Milchschweine 21-36 RM. - Waldsee: Milchschweine 20-26 RM.

Erzeuger-Obst-Großmarkt Obererdingen (RM. Zeitung) vom 1. September. Zugeführt wurden 3500 Kg. Tafeläpfel. Preise: Hohl-gagger I 32-34, II 26-30, Rindwarter 36 bis 40, lokale Sorten 32-34, 3500 Kg. Fall-obst zu 5,6 Rpf. für je 1 Kg., 3300 Kg. Gurken zu 5,2-5,4 RM. für 100 Kg.

Vorzehmer Edelmetallpreise vom 2. Sept. Gold 2840, Silber 41,60-43,40 RM. je Kg. Reinplatin 6,60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 6,55, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 6,45 RM. je Gramm.

Gmünd. Württ. Edelmetallpreise v. 2. Sept. Feinsilber-Grundpreis 41,60, Feingold-Ber-saufspreis 2840 RM. je Kg., Reinplatin 6,60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 6,55, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 6,45 RM. je Gramm.

Konkurse und Vergleichsverfahren im Aug. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im August 1936 durch den Reichs-anzeiger 193 neue Konkurse - ohne die wegen Wassermangels abgelehnten Anträge auf Kon-kursöffnung - und 43 eröffnete Vergleichs-verfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellten sich auf 218 bzw. 58.

Gekorbene: Friedrich Gaiser, Schuhmacher-mei-ster, 61 Jahre, Baiersbrunn / Luise Koch (Dodenluise) Freudenstadt.

Vorausichtliche Witterung: Schwache, all-mählich nach West drehende Winde, zunächst noch aufhellend, im ganzen aber Bewöl-kungszunahme und später auch leichte Regen-fälle möglich, tagsüber immer noch behältnismäßig warm und zeitweise auch etwas schneit.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptvertriebsleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig DM. VII. 1936: 2544

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Tonfilm-Theater Ein wirkliches heiteres Lustspiel

NAGOLD Kleines Mädel

großes Glück

Heute Donnerstag 8.15 Uhr nur erstklassige Schauspielerei sowie Weiprogramm und Wochenschau

Statt Karten! Schietingen / Halterbach Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 5. September 1936 stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus „Röfle“ in Schietingen freundlichst einzuladen. Ehr. Dürr Sohn des Ehr. Dürr, Bahnwärter a. D., Schietingen Frida Helber Tochter des Friedrich Helber, Rübler, Halterbach Kirchliche Trauung um 1/2 Uhr in Schietingen

Für Freitag empfiehlt frische Seefische Wilhelm Frey, Peinkost

Schon von Mk. 36.- an können Sie ein Fahrrad bei mir kaufen Hugo Monauni-Nagold

Für Schrebergärtner ein praktischer „Entwagan“, Große Auswahl bei Berg & Schmid

Geschäfts-Hüllen in allen Farben und Preislagen, mit und ohne Firmen-druck, Hefert Buchdruckerei G. W. Zaiser, Nagold Heute abend „Waldborn“

„Du' Könn' bist würdig umloppn' dich“

det kann man manchmal mit'n wildfremden Menschen besser, als mit de nächsten Angehörigen. Un wenn Se wat zu fragen haben, kann ich Se vielleicht och'n Talchlicht uff-stecken... damit Se nich denken, ich quatsche so ohne Hintergrund... Das ist Frau Kern, die Berliner Waschfrau mit den kräftigen hilfsbereiten Armen, dem geraden Sinn und dem Herz auf dem richtigen Fleck. Sie in dem neusten Ullstein-Buch kennenzulernen, macht Spaß. Die Wirklichkeitsnähe und Echtheit, mit der die Figuren dieses Romans gezeichnet sind, macht ihn zu einem psychologischen Dokument. Man sucht das Urbild des Berliners: nun, Frau Kern dürfte eine typische Vertreterin dieser Menschengattung sein, ihre Ahnen sind Glasbrenners Marktfräuen und Heinrich Zille hat bei ihr Pate gestanden. Lesen Sie das Ullstein-Buch zu 1 Mark von ANNA ELISABETH WEIRAUCH „Frau Kern“

Zu haben bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Jeden Behörden-Stempel mit dem neuen Hoheitszeichen des deutschen Reiches liefert raschest G. W. Zaiser, Nagold

1429 Ebershardt, 2. September 1936 Dankagung Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters Friedrich Rau, Maurermeister sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Böhle für die trostreichen Worte, Herrn Bürgermeister Luz und der Bauwertkommision für die ehrenden Nachrufe, sowie dem Kirchenchor für den erheben-denden Gesang. Außerdem danken wir noch der Musik-kapelle Ebhausen und für die vielen Kranz- und Blumenpenden, ferner für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin: Katharina Rau.

Schulbücher und Schul-Artikel für Volks-, Latein- und Realschulen empfiehlt Buchhandlung G. W. Zaiser Nagold

Blendax 25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.

„Für den roten Express“

Neue Einfallstore für Rußlands Heere
A. K. Budapest, Ende August.

In den letzten Monaten ist immer wieder, im einzelnen belegt durch ein umfangreiches Tatsachenmaterial, von dem Ausbau der Tschchei zum vorgeschobenen Stützpunkt der Sowjet-Luftstreitkräfte die Rede gewesen. Trotz aller Ablehnungsversuche der offiziellen Prager Stellen steht fest, daß das die westliche Slowakei durchschneidende Waagtal mit Rücksicht auf seinen natürlichen Gebirgsschutz in den militärischen Plänen des tschechischen Generalstabes eine bedeutende Rolle spielt, ist es doch dazu anzuordnen, als zweite Verteidigungslinie Standort wichtiger Kriegsinstrumente zu werden und gleichzeitig ein Netz von zum größten Teil bereits fertiggestellten Militärflugplätzen aufzunehmen. Die Erkenntnis, daß sich mit Rücksicht auf die Haltung Polens eine direkte Verbindung mit Sowjetrußland nur über den östlichen Zipfel der Tschchei und die rumänische Bukowina herstellen läßt, haben aber in der letzten Zeit auch die militärstrategische Bedeutung der östlichen Slowakei und Karpathenlands in den Vordergrund gerückt. Es ist dabei von untergeordneter Bedeutung, ob Bukarest früher oder später seine offizielle Einwilligung dafür gibt, daß sowjetrussische Truppen den Weg nach der Tschedjslowakei über rumänisches Gebiet nehmen, im Ernstfall werden sich Prag und Moskau selbst über rumänische Skrupel oder sogar Proteste bedenkenlos hinwegsetzen. Vorläufig scheint dies nicht einmal notwendig zu sein, denn die Tatsache, daß Rumänien vor einigen Wochen von der Tschedjslowakei im Rahmen einer größeren Rüstungsanleihe allein einen Betrag von 90 Millionen Tschedjenkronen zu dem einzigen Zweck erhielt, die zur tschechischen Grenze führenden rumänischen Eisenbahnverbindungen auszubauen, läßt erkennen, daß man sich auf beiden Seiten gewisser „strategischer Notwendigkeiten“ durchaus bewußt ist.

Der kürzeste Weg von Prag nach Bukarest führt über Ungarn und über die ungarische Hauptstadt. Diese Strecke wird auch von allen internationalen D-Zügen befahren, denn will man unter Umgehung ungarischen Gebietes durch Karpathenland von Prag nach Bukarest gelangen, so braucht man dazu rund vierundzwanzig Stunden, das sind zehn Stunden mehr als bei Einhaltung des normalen Reiseweges über Budapest. Kein verkehrspolitischer Gesichtspunkt konnten also bei den letzten tschechisch-rumänischen Vereinbarungen über den Ausbau der direkten Eisenbahnverbindungen keineswegs maßgebend gewesen sein. Die militärstrategische Bedeutung des Bahnbaues wird dagegen offensichtlich, wenn man an den Kriegsfall denkt und sich vor Augen hält, daß der Tschchei eine unmittelbare Verbindung nach Rumänien und Sowjetrußland als den beiden einzigen Staaten, von denen es eine schnelle und wirksame Unterstützung erwartet, nur über das karpathenrussische Gebiet möglich ist. Daraus ergibt sich aber für die Prager Regierung auch die Notwendigkeit, die durch dieses Gebiet führenden Eisenbahnlinien zu sichern. Ein Blick auf die mitteleuropäische Verkehrskarte zeigt, daß die von der rumänischen Grenze nach Kaschau und von hier aus weiter nach Prag führende einzige Eisenbahnlinie auf einer Strecke von nahezu 200 Kilometer Länge in unmittelbarer Nähe der ungarischen Grenze entlang führt. Um so größer Interesse dürfen die Mitteilungen in Anspruch nehmen, die der ehemalige ungarische Generalstabschef G. Dislaus von N. H. H. in dem Budapest-Blatte „Hírlap“ über die Pläne der Prager Regierung zum Ausbau eines neuen Eisenbahnnetzes in Kar-

pathenland machte. Unter dem Titel „Der Weg des roten Express“ schreibt dieser ausgezeichnete militärische Fachmann folgendes:

In einigen Tagen werden im Gebiet der Karpathen Regionen von Arbeitern erscheinen, um das großzügige Eisenbahnprogramm in Angriff zu nehmen, von dem es sich allen latonischen Dementis zum Trotz herausgestellt hat, daß es auf Wahrheit beruht. Der neue tschechische „Fahrplan“, hinter dessen harmlos anmutenden Rubriken sich ein großzügiger Ausmarschplan verbirgt, ist bereits in Vorbereitung. Ein ganzes Eisenbahnnetz wird in kurzer Zeit im Gebiete der Karpathen ausgebaut werden, um das Eindringen des sowjetrussischen Heeres nach Europa zu erleichtern. Rumänien war bisher mit dem Karpathengebiet nur durch eine einzige Hauptlinie verbunden, die als eingleisige Strecke nach Satoraljauhely bzw. nach Kaschau führt. Diese eingleisige Strecke wird nun in eine doppelgleisige umgebaut. Warum? Wir haben schon darüber berichtet, daß die Generalstabschefs der Kleinen Entente auf ihrer letzten Bukarester Konferenz sich sehr eingehend mit folgenden Fragen beschäftigt haben: 1. Was soll im Kriegsfalle mit der schwerbedrängten Tschedjslowakei geschehen? 2. Wie soll der Einmarsch sowjetrussischer Truppen nach Mitteleuropa ermöglicht werden? Es wurden auch Pläne ausgearbeitet, nach welchen die Tschedjslowakei im Falle der Gefahr ihre Kriegsinstrumente nach Rumänien überführen soll. Aus diesem Grunde müßte die eingleisige Strecke in eine doppelgleisige umgebaut werden. Aber dies ist nicht der einzige Grund. Denn das Hauptziel besteht darin, die sowjetrussischen Truppen über Rumänien nach der Tschedjslowakei zu bringen, damit sie von hier aus nach Deutschland, Ungarn und Polen eingeleitet werden können. Diese sowjetrussischen Truppen werden auf der jetzt umgebauten zweigleisigen Strecke nach Kaschau befördert werden.

Die klaren Ausführungen des ungarischen Sachkenners zeigen erneut, welche ungeheuren Gefahren ganz Europa aus den systematisch betriebenen Kriegsvorbereitungen der Sowjets erwachsen. Moskau und seine gefügigen Trabanten fühlen sich bereits sicher genug, um offen an die praktische Verwirklichung ihrer Ausmarschpläne heranzugehen zu können. Der Bau der strategischen Karpathenbahn, der die militärische Verbindung zwi-



Schmutzblatt-Telegramme für den Reichsparteitag

Auch in diesem Jahre führt die Deutsche Reichspost für den Reichsparteitag der NSDAP, in der Zeit vom 1. bis 19. September im inneren deutschen Verkehr ein verbilligtes Telegramm ein, das den telegraphischen Austausch von Grüßen und Familiennachrichten zwischen den Besuchern Münchens zum Reichsparteitag und Freunden und Parteigenossen erleichtern soll. Das eine Schmutzblatt ist von Professor Hohlwein in München entworfen und zeigt den Führer und Reichstanzler in seinem Wagen stehend bei der Abnahme des Vorbeimarsches. (Reichsministerium, M.)

schen Kaschau und Prag noch enger gestalten soll, beweist deutlich genug, welchen Weg der „rote Express“ auf seiner Fahrt nach Mitteleuropa nehmen soll. Freilich: vor „Verkehrsunfällen“ wird man weder in Moskau noch in Prag sicher sein. Daß sich in den Fahrplänen der bolschewistischen Weltverführer einige grundlegende Rechenfehler befinden, die sehr leicht zu einer für ihre Urheber recht verhängnisvollen Katastrophe führen können, erscheint uns heute schon als sicher.

Schreckenstage für die Deutschen in Barcelona

Ein Stuttgarter, der die Revolution von Anfang an miterlebte, erzählt

1. Fortsetzung

Th. B. Der deutsche Geschäftsmann — z. hat von der Wohnung seines Freundes aus die Kämpfe zwischen dem Militär und der roten Arbeitermiliz in Barcelona beobachtet. Er war Augenzeuge der grauenhaften Vorgänge in der Nacht vom ersten Revolutionssonntag auf den Montag, in der die Roten über 40 Kirchen und Klöster in Brand steckten. Mit welcher bestialischer Grausamkeit die Linken schuldlose Menschen martierten, haben wir in dem gestrigen Bericht gelesen. Heute erzählt uns Herr — z. weitere Erlebnisse, wobei er einmal nur mit knapper Not dem Tod entging.

Nicht einem Spanier, ob er sich nun politisch zu den Roten oder zur Militärgruppe bekannte, wäre es eingefallen, einem Deutschen Leid anzutun. Im Gegenteil, man hat die Deutschen auf der Iberischen Halbinsel mit Recht nur immer als Freunde betrachtet. Wohl hatten schon in den letzten Monaten die radikalen

rotten Zeitungen die Namen einzelner Parteigenossen veröffentlicht und in gemeiner Art gegen den Nationalsozialismus gehetzt. Wer aber sah denn in den Redaktionsstuben dieser Zeitungen? Doch niemand anders als die von Moskau bezahlten Söldlinge, darunter besonders viele jüdische Emigranten.

Am Mittwochmorgen bekamen diese üblen Subjekte die verführten Volksbäuren gegen deutsche und italienische Staatsangehörige. Besonders hatten sie es dabei auf den Landesgruppenleiter der NSDAP, Hg. Sellermann an, abgesehen. Als die Roten morgens vor das Wohnhaus von Hg. Sellermann zogen, um ihn herauszuholen, war es schon zu spät. In letzter Minute hatte dieser von seiner beabsichtigten Erschießung erfahren und sich gerade noch in Sicherheit bringen können. Dafür zerstörte dann der Pöbel das Privatbüro Sellermanns.

Emigranten waren die Anführer

Anschließend zogen die Plünderer zum Parteibüro. Auch dieses geschah in kurzer Zeit einem Trümmerhaufen. Ebenso wurden das deutsche Heim, die Geschäftsräume der deut-

lichen Arbeitsfront und der Deutschen Luftwaffe demoliert. Schließlich mußte auch noch die deutsche Schule daran glauben. Einwandfrei haben wir dabei festgestellt, daß jedesmal, wenn es zum Sturm gegen deutsches Eigentum ging, deutsche Juden und Kommunisten in deutscher Sprache Brandreden hielten und mit dabei waren als Anführer.

Es waren jüdische Emigranten, die mit der Photographie in der Hand nach Hg. Sellermann suchten. Wenn es bei dieser Deutschenverfolgung zu keinen Todesopfern gekommen ist, so ist dies nur dem Umstand zu verdanken, daß die Bedrohten von Freunden rechtzeitig gewarnt und in Sicherheit gebracht werden konnten.

Am Donnerstagnachmittag kamen vier Deutsche aufs Konsulat, die mit ihrem VWV-Wagen nach Deutschland fahren wollten. Dringend rieten wir ihnen alle ab, die Reise fortzusetzen. Aber sie wagten es trotzdem. Um 4 Uhr verließen sie das Konsulat, von unseren besten Wünschen begleitet, abends um 10 Uhr wurden sie von Roten angehalten, aus dem Auto gezerrt und erschossen.

Am selben Nachmittag stürzte ein Mann in höchster Aufregung in die Geschäftsräume des Konsulats und berichtete, daß sieben die Roten die deutsche Schule, die Kirche und das Pfarrhaus in Brand stecken würden. Wir konnten diese Nachricht kaum glauben, immerhin war es aber notwendig, sich Gewissheit zu verschaffen. Der Generalkonful fragte mich, ob ich es wagen wolle, einen Gang zur deutschen Schule zu machen. Ich sagte zu und zog sofort Rock, Stragen und Strawatte aus, um mich möglichst den auf der Straße herumlaufenden Roten anzugleichen.

Die peinlichsten Minuten meines Lebens

Vor der Schule stand ein Lastwagen und ein Personenwagen. Verdächtige Umstände, die aber noch auf nichts Schlimmes lichen. Kaum hatte ich ein paar Schritte im Hausflur der Schule getan, kamen von hinten zwei Banditen auf mich zugefürt und setzten mir ihre Gewehrläufe auf die Schulterblätter. Den eigentlichen Grund meines Besuchs konnte ich ihnen natürlich nicht angeben, und so lag ich den Beiden vor, daß ich einen Jungen im Auftrag seiner Eltern suchen müsse. Mit schlatternden Knien wurde der Hausmeister herbeigebracht, der Arme konnte verständlicherweise auch keine Auskunft geben. Man hatte mich inzwischen an die Wand gestellt und den Lauf eines Maschinengewehrs auf den Bauch gerichtet. Schließlich sagte ich, daß ich jetzt weiter im Hause nichts mehr zu tun hätte und wieder weggehen wollte. Die Roten waren aber anderer Meinung. „Sie gehen erst dann weg, wenn wir wollen!“ war ihre Antwort. Nachdem sie mir dann noch eine ganze Weile mit dem Tod gedroht hatten, brachten sie mich unter Bewachung bis zum Ausgang der Schule. Und jetzt begannen für mich die peinlichsten Minuten meines bisherigen Lebens.

Jedermann mußte es, daß die Roten ihre Opfer mit ganz besonderer Vorliebe von hinten erschießen. Am Ausgang blieb die Bewachung zurück, und ich mußte nun bis zur nächsten Straßenkreuzung allein gehen, wobei es mir verboten war, mich umzudrehen. Das Wasser lief in Strömen an meinem Körper hinab, so habe ich geschwitzt, bis endlich die Kreuzung erreicht war. Aber, Gott sei Dank, war es noch einmal auf gegangen. Erleichtert atmete der Konsul auf, als er erfuhr, daß die Greuelnachricht zum Glück nicht stimmte.

Die deutschen Kriegsschiffe, die ja einen viel größeren Weg als die italienischen und französischen Schiffe zurücklegen mußten, trafen am Freitagnachmittag unter Vollkampf im Hafen von Barcelona ein. Sie konnten dann den Schutz der deutschen Reichsangehörigen und des deutschen Eigentums selbst übernehmen. Vorher hatte diesen Schutz die italienische Flotte ausgeübt.



Der Führer auf dem Münchener Aufmarschgelände
Der Führer weilt zur Besichtigung der kurz vor ihrer Vollendung stehenden Parteitagbauten in Nürnberg. Links Reichsminister Rudolf Heß, rechts Architekt Speer und Reichsorganisationsleiter Dr. Pen.



Feierstunde im Adolf-Hitler-Koog
Am Sonntag wurde im Adolf-Hitler-Koog die Neulandhalle mit Ansprachen des Oberpräsidenten und Gauleiters Lohse und des Reichsministers Dr. Schacht feierlich eingeweiht. Die Halle, zu der der Führer den Grundstein gelegt hat, soll eine Stätte der Gemeinschaft sein, in der die jungen Siedler ihre Schulung erhalten und zu Feierstunden zusammenkommen. (Eberl Bilderdienst, M.)



Warum die Flagge nicht gezeigt wurde

Berschiedene Deutsche konnten es nicht verstehen, daß wir auf dem Konsulat die Hakenkreuzflagge nicht ausgelegt hatten.

Tag und Nacht gab es jetzt auf dem Konsulat zu arbeiten. Von überall her kamen Flüchtlinge, die möglichst rasch abreisen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Zweimal Franco

Tragödie des Bruderhasses — Wied der Ozeanflieger Ramon Franco heimfinden nach Spanien?

1. Madrid, 1. Sept.

Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen der Welt die sensationelle Nachricht, daß sich der Bruder des Generals Franco, der berühmte Ozeanflieger gleichen Namens, an diesen gewandt habe, um das Kommando über ein Todesgeschwader der Militärgruppe zu erhalten.

Selten hat ein Bruderkampf die Weltöffentlichkeit so erregt wie gerade dieses erbitterte Ringen zwischen den beiden Brüdern Franco.

Es wird allen Beteiligten — die meisten werden inzwischen von den Nationalisten erschossen worden sein — unangelegentlich bleiben, mit welchen Ehren vor 10 Jahren der junge Colonel Francisco Franco — Sohn einer alten Offiziersfamilie — empfangen wurde, als er, umstrahlt von jungem Ruhm, aus den siegreichen Kämpfen gegen die Republikaner zurückkehrte.

finden — zum General ernannte; wegen seiner großen Verdienste um das Vaterland. Einer nur stand abseits; der Reid nagte ihm fast das Herz ab: der Fliegerleutnant Ramon Franco, der sich in der noch jungen Luftwaffe nicht auszeichnen konnte und der keine Gelegenheit gefunden hatte, sich hervorzutun.

Aus Ehrgeiz über den Ozean

Da reiste in ihm der abenteuerliche Plan, durch eine noch nie dagewesene fliegerische Heldentat die Lorbeeren seines Bruders zu überstrahlen. Ein Jahr nach der denkwürdigen Beförderung verkündeten alle Funkstationen, alle Zeitungen, alle Kabel die Sensation: Ramon Franco hatte als erster Mensch im Alleinsflug den Südatlantik überquert.

Der verwegene Plan

Mit einem Gewaltstreich wollte er versuchen, das Blättchen zu wenden. Er gewann Einfluß auf seine Kameraden von den Flugzeuggeschwadern in Madrid und verabredete mit ihnen, eines schönen Tages geschlossen über der Hauptstadt zu erscheinen und sie unter der Drohung eines sofortigen Bombar-

dements zur Uebergabe zu zwingen. War es Fügung oder Schicksal: dieser teuflische Plan brachte dem Bruder, General Francisco Franco, hinterbracht, und er selbst war gezwungen, den aufreißerischen Bruder noch kurz vor Ausführung der Tat zu verhaften. Nur mit genauer Not entging dieser der landrechtlichen Erschießung; nur der Fliegersturm rettete ihn vor schimpflichem Ende.

Das Blättchen wendet sich

Es dauerte nicht allzu lange, bis der unbedingbare Ehrgeiz des jungen Offiziers sich auszutoben vermochte. Das Jahr 1931 brachte die Schicksalswende für Spanien. Die Republikaner siegten, die Verbannten strömten in das Land zurück; unter ihnen Ramon, den Haß auf den Bruder im Herzen.

Francisco wird von ihm verhaftet. Es wird ihm auf seine Veranlassung der Prozeß gemacht. Die Verhaftung in eine ferne Garnison Marokkos ist die Strafe. Ramon aber erklimmt die Höhe, die er sich ersehnte, er wird Luftfahrtminister. Aber trotz allem hat er noch nicht genug erreicht. Drei Jahre später steht der Unerfättliche als Anführer an der Spitze der bolschewistischen Revolution in Asturien. Und wieder ist es Francisco, der — im letzten Augenblick aus Marokko geholt — den Anführer verfolgt, seine Bewegung niederschlägt und Ordnung schafft. Ramon entkommt mit knapper Mühe im Flugzeug.

Der letzte Akt

Der jüngste Linksruck ändert noch einmal die Lage, die fast wie ein Sinnbild des spanischen Schicksals anmutet. Der ehrgeizige Flieger kommt mit atemlos Tamtam in die

Landeshauptstadt zurück und geht in hoher Mission nach U.S.A., um dort Erfahrungen für die völlige Neuordnung des Kriegsflugwesens in Spanien zu sammeln; Francisco aber wird wieder kaltgestellt; er findet diesmal auf den Kanarischen Inseln ein armseliges Kommando. Und dann brach der große Sturm los. General Franco landet im Juli dieses Jahres in Melilla, er stellt sich an die Spitze der nationalen Erhebung; im letzten Augenblick bevor der Bolschewismus auch das Meer durchsetzen konnte. Und jetzt steht er im furchtbaren Kampf gegen die Mächte der Zerstörung und Vernichtung.

In diesem Augenblick kommt aus Amerika die Kunde, daß Ramon Franco seinen Bruder gebeten hat, ihn in Gnadenshaft aufzunehmen, ihm ein Todesgeschwader zur Verfügung zu stellen und ihm Gelegenheit zu geben, an dessen Spitze zu beweisen, daß er bereit ist, für die Heimat, das Land Spanien, zu kämpfen und zu fallen. Ob ihn die furchtbaren Gesel der bolschewistischen Herden von dem großen und tragischen Jertum seines Lebens überzeugten?

Neue Einmischung Sowjetrußlands

London, 1. September.

Wie „Daily Mail“ meldet, lieferte am Montag die Moskauer Rundfunksendung des spanischen Sprechers einen neuen Beweis für die Einmischung Sowjetrußlands in den spanischen Bürgerkrieg. Der Sprecher erklärte, daß Sowjetrußland bisher über 500 000 Pfund an die spanischen Marxisten gesandt habe und daß es seine Intervention weiter verstärke. (1)

Er forderte die „Arbeiter“ der Welt auf, ihre Sympathie für die Marxisten in aktive Hilfe umzuwandeln. In Sowjetrußland würden die kollektiven Bemühungen, der Madrider Regierung gegen die Nationalisten beizustehen, fortgesetzt. Moskau stehe in Fühlung mit den internationalen Delegationen, die Madrid besucht hätten, und werde sich an jeder internationalen Maßnahme zur Verhinderung der Militärgruppe beteiligen. (1)

Die Ostobadiachim hat beschlossen, eine zwangsweise Geldsammlung zur Unterstützung der spanischen Marxisten zu veranstalten.

„Deutschland, gastreichstes Land der Welt“

Große öffentliche Kundgebung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes im Kunstgebäude

Stuttgart, 1. September.

Im Rahmen der Veranstaltungen der süddeutschen Gastwirtschaftsmesse in Stuttgart fand gestern vormittag im Bürgermuseum unter Leitung des württembergischen Bezirksgruppenleiters Kommele eine wichtige Arbeitstagung der süddeutschen Amtsträger der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ statt, an der die leitenden Männer aus dem ganzen Reich teilnahmen. Im Verlauf der Tagung, die die zur Zeit das Gewerbe hauptsächlich bevorzugen



Leipziger Herbstmesse 1936 eröffnet Der Marktplan in Leipzig im Zeichen der Herbstmesse. (Weltbild, W.)

Stehner & Sohn setzen sich durch

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.)

Der Revisor ging nun zu Tisch, und wieder war Elsa allein. Sie starrte bei dem Gedanken, daß ihr unbegründetes Gefühl sie nicht getäuscht hatte. Sie war immer die Vorstellung nicht los geworden, daß dieser Wildermut den Vater betrog.

„Herr —“ Sie wollte den Buchhalter rufen und ihn bitten, vorläufig den Prokuristen zu vertreten, da stochte ihr Fuß. Wachte sie, ob dieser junge Mann, der täglich mit Wildermut zusammenarbeitete, nicht auch sein Werkzeug war?

„Oben Ingenieur Feinering stand vor ihr. Auch ihn mochte sie nicht. Dieser Mann mit dem Einglas im Auge und dem ewigen süßlichen Lächeln um den Lebemannsmund war ihr ebenfalls unangenehm.

„Oben Ingenieur haben die Leitung der Fabrik übernommen! Darf ich mir die ergebene Frage erlauben, wie Fräulein Direktor zu bestimmen gedenken?“

Im Gegensatz zu Wildermut, der sie bewußt hatte, „beppen“ wollen, erging sich der Oberingenieur in übertrieben höflichen Phrasen.

„Ich habe augenblicklich noch mit den kaufmännischen Dingen zu tun und muß erst klar sehen. Ich denke, wir werden morgen mit den Vorbereitungen für die Stadionhalle in Augsburg beginnen.“

„Gut, ich erwarte Ihre Befehle.“ Der Oberingenieur ging mit tiefer Verbeugung hinaus. Am liebsten hätte sie gelacht, wenn auch er für immer gegangen wäre, denn sie fühlte aus dem ganzen Ton dieses Mannes, daß er sich über sie lustig machte, und seine Art gab ihr nicht einmal eine Handhabe, ihn zurechtzuweisen.

Sie schritt im Zimmer auf und nieder. Es war nun doch alles verloren! Es wäre besser gewesen, wenn sie keinen Finger gerührt hätte. Was nützte es ihr, daß der Revisor Wildermut entlarvte. Nichts, nur hatte sie jetzt noch das Bewußtsein, daß ihr Vater betrogen worden war.

Auch der Revisor hatte ja gesagt, daß das Geld beschafft werden müsse. . . Jetzt erst recht, da Onkel Hollerbach die Schuld in seiner Hand hatte.

Elsa ging im Geiste alle Freunde des Vaters durch. Nein,

es waren alles Ältere Leute, die vielleicht dem Vater geholfen hätten, aber ganz sicher zu ihr kein Vertrauen faßten. Die wahrscheinlich über sie lachten und glaubten, sie selbst habe das Bild, von dem Schönau sprach, in die Zeitung geleht. Vorbei! Es war ganz einfach vorbei, und — jetzt lebte sich wieder alles in ihr auf — sie mußte froh sein, wenn Hollerbach den Preis nicht noch bräute.

Dann kam ihr ein letzter Gedanke; sie nahm Hut und Mantel und ging eilig nach dem Hotel Vier Jahreszeiten. Stadtrat Eugenheimer hatte eben gegessen, als sie im Hotelzimmer vor ihm stand.

„Natürlich stehe ich zu Ihrer Verfügung.“ Atemlos begann sie: „Herr Bücherrevisor Horndorf...“

„Kenne ihn, ist prima!“ „Er wird Ihnen bestätigen, daß unsere Firma gut ist, daß mein Vater schmächtig bestohlen wurde und nur dadurch dieser augenblickliche Zustand hervorgerufen wurde. Bitte, reden Sie mit ihm, und — Herr Stadtrat, helfen Sie mir doch! Lassen Sie den Vorschlag ausfallen, lassen Sie mich diese Schwierigkeit überwinden, dann wird alles in Ordnung kommen. Bitte, Herr Stadtrat, helfen Sie einer verzweifelten Tochter das Andenken ihres Vaters hochhalten.“

Der alte Mann wiegte bedächtig den Kopf. „Verdammtes Fräulein, ich will Ihnen ausprechen, daß ich gleich heute morgen von Ihrem Willen den allerbesten Eindruck hatte, und daß ich auch jetzt vollkommen mit Ihnen fühle. Sehen Sie, wenn ich ein wohlhabender Mann wäre, würde ich Ihnen schon auf Ihr ehrliches Gesicht hin die Summe dargen. Leider bin ich nicht reich, und — Sie müssen auch mich verstehen: Ich habe das Geld der Stadt zu verantworten. Nach den bestehenden Verhältnissen wären wir berechtigt, von dem ganzen Betrage zurückzutreten, da Ihr Herr Vater ausdrücklich die Leistungsfähigkeit seiner Firma betont hat.“

„Er wütete nichts von den Betrügereien.“ „Ich mache ihm auch keinen Vorwurf. Alles, was ich tun kann, ist, daß ich die Mitteilungen, die mir geworden sind, als private betrachte und Ihnen verspreche, daß das Geld gezahlt wird, sowie Sie mir den Beweis bringen, daß Sie die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden haben. Ich habe mich inzwischen natürlich erkundigt und weiß, daß weiter dringende Schulden nicht vorliegen. Zum Teufel, es muß doch jemand geben, der Ihnen fünftausend Mark vorstiehlt!“

„Mir? An mich glaubt ja niemand.“ „Sie haben acht Tage Zeit. Versuchen Sie Ihr Glück.“ Mit langsamem, schleppenden Schrittem ging Elsa bald danach zurück nach dem Kontor. Es war bereits Büroschluss, und sie war ganz allein. Jetzt hatte sie die Empfindung, als läße auch der alte Mann aus dem Deldbilde ernst und strafend auf sie herunter.

Mit einer hilflosen Bewegung nahm sie einen Briefbogen und griff zur Feder. Es mußte sein. Es mußte!

„Lieber Onkel...“ Sie stochte und schluchzte laut auf. Wie sollte sie es über sich gewinnen, des Vaters Wert zu verlassen. Schritte stangen draußen, die Türe ging.

„Da bin ich wieder.“ Doktor Walter Schönau trat ein. „Es ist etwas später geworden, aber nun ist alles in Ordnung.“

„Was ist in Ordnung?“ „Da sind die zehntausend Mark, die Sie brauchen.“ Elsa starrte ihn fassungslos an.

„Sie wissen, daß ich eine kleine Erbschaft gemacht habe. Dieses Geld ist der erste Anfang von dem Kapital, das ich dazu benötige, mein neues Flugzeug zu erwerben. Aber dazu komme ich doch ganz sicher nicht vor dem Herbst.“

Elsa sah ihn an, als begreife sie gar nicht. „Und Sie wollen...?“ „Er versuchte zu scherzen. „Ahnen das Geld pumpen! Natürlich! Sie müssen mit einem ganzen Haufen Zinsen zahlen, wenn Sie es mir wiedergeben.“

„Und — wenn — ich es nicht wiedergeben kann?“ „Das anzunehmen, wäre ebenso Torheit, wie wenn ich mir jetzt darüber Gedanken machen wollte, daß mein neues Flugzeug gleich bei der Probefahrt in Klammern aufgehen könnte.“

„Schönau — warum tun Sie das?“ „Er beugte sich über sie. „Wissen Sie es denn nicht, wie lieb ich Sie habe?“ Ganz weich, ganz leise flüsterte er es ihr ins Ohr, und Elsa bräute den Kopf in die Hände und weinte. — —

Drittes Kapitel

Mit einer etwas hilflosen Gebärde, die ihm so oft eigen war, wenn er sich plötzlich einer Lage gegenüber sah, die er nicht sofort beherrschte, sagte Dr. Schönau zu der schluchzenden Elsa: „Haben Sie denn das nicht gewußt?“

Sie hatte sich rasch wiedererfunden, hob den Kopf und sah ihn jetzt mit den großen, noch schwimmenden Augen an, während sie leise, nicht etwa abweisend, nur in nachdenklichem Staunen sagte: „Nein, Schönau, das habe ich nicht gewußt; ich habe auch nie einen solchen Gedanken gehabt.“

„Und nun sind Sie mir böse, nun denken Sie, ich sei gekommen, eine Notlage auszunützen...“ „Nein, Walter, ich denke nur, daß ich in meiner Not ganz plötzlich einen Freund gefunden habe.“

(Fortsetzung folgt.)

geht in hoher ... Erfahrungen ... Francisco ... findet dies ... ein armfeli ... trach der gro ... landet im Juli ... stellt sich an ... ung; im lezten ... bewismus auch ... und jezt Neht ... en die Nachtr ... ung.

Erzählung

September. ... lieferte am ... ankündigung ... seinen Beweis ... lands in den ... Sprecher er ... bisher über ... Marxisten ... Intervention

Der Welt auf ... isten in aktive ... ruckland wä ... der, der Abdr ... onalisten be ... stehe in Früh ... Delegationen, ... werde sich an ... me zur Ver ... teiligen. (1) ... schlossen, eine ... zur Unter ... ten zu veran ...

er Welt

ung des Gast ... gewerbes im

September.

ngen der süd ... tutgart fand ... ruseum unter ... weim mit ... eine wichtige ... atischen Amts ... stätten- und ... in der die lei ... owie Bezirks ... Reich teilnah ... die die zur ... bewenden

Briefbogen

ie es über

alles in

acht habe.

as ich dazu

zu komme

hätten mit

wieder-

ich mit

Flugzeug

be?"

und Efa

oft eigen

ie er nicht

nden Eia:

of und sab

u, während

a Staunen

habe auch

ich sei ge-

Not ganz

Fragen behandelte, wurde unter anderem über die Bierpreisfrage, den Flaschenbierhandel in Bayern, die Weizenwirtschaften und sonstige aktuelle, das Schankgewerbe berührende Fragen gesprochen. Wichtige Angelegenheiten des Beherbergungsgewerbes wie Konzessionierung der Pensionen, Fremdenheime und Privatzimmervermietung, Zusammenarbeit mit den Beherbergungsgemeinden, den Landesverkehrsverbänden usw. bildeten die hauptsächlichsten Kapitel im weiteren Verlauf der Tagung. Die Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe in Berlin, Weizsäcker und Dr. Kühne, vermittelten ein umfassendes Bild über die zur Zeit mit den Reichsbehörden gepflogenen Verhandlungen bezüglich der Fragen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes. Reichsgruppenleiter Meißner von der DAF, Berlin sprach über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft, die die Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ und die Fachgruppe „Gaststätten“ der DAF verbindet. Diese Arbeitsgemeinschaft erfährt alle Probleme der Berufsberatung innerhalb des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes.

Die Verwirklichung einer wahren Betriebsgemeinschaft heißt Verwirklichung des deutschen Sozialismus. Das war der Grundgedanke, auf dem der Stellvertreter des Reichsleiters der Arbeit, Oberregierungsrat Dr. Köpf, seine grundsätzlichen Ausführungen über das Geleit zur Ordnung der nationalen Arbeit und über die Pflichten der Betriebsführer aufbaute, die er in der großen öffentlichen Nachmittagskundgebung vortrug. Neben den Amtsträgern der Fachgruppen und der Bezirksgruppen Württemberg, Bayern, Baden, Hessen und Saarplatz hatten sich dazu Hunderte von Berufscollegen und zahlreiche Vertreter der Behörden und Parteidienststellen im schon geschmückten Ruppelsaal des Kunstgebäudes eingefunden.

Leber das Wesen der DAF, im allgemeinen und ihr Verhältnis zu den wirtschaftlichen Organisationen sprach der Gaupropagandaleiter der DAF, G. Kottler, Stuttgart. Er betonte, daß gerade durch die Erziehung innerhalb der DAF, allen ihren Mitgliedern insbesondere die Grundsätze der Bewegung nahegebracht wurden. Praktisch sei es die vordringliche Aufgabe der Reichsbetriebsgemeinschaften der DAF, in die Betriebe hineinzugehen und dafür zu sorgen, daß in ihnen eine wirkliche Gemeinschaft entsteht, nach dem obersten Grundsatz des Nationalsozialismus: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Aktuelle Einzelfragen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes behandelte in einem groß angelegten Referat der Leiter der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“, Gg. Dreesen, Godesberg, der von den Berufskameraden besonders herzlich begrüßt wurde. Das Wort des Führers, Deutschland zum gastreichsten Land der Welt zu machen, bedeute für die deutschen Gaststätten und Hotels eine besondere Verpflichtung. Daß sie sich dieser Verpflichtung bewußt sind, hätten sie in der Zeit der Olympischen Spiele deutlich bewiesen. 739 000 Fremdenbetten werden zur Zeit in Deutschland gezählt; bevortet wurden 44 100 Hotels und Gaststätten, 11 000 Pensionen und Fremdenheime, weiter 500 Kurhäuser und Sanatorien. Aus diesen riesigen Zahlen geht klar hervor, welche bedeutenden Anteil das Gaststättengewerbe an dem deutschen Ansehen im Ausland hat, denn die Aufnahme in den Gaststätten ist für die meisten Ausländer ein deutlicher Gradmesser für den Gesamteindruck des Landes.

Der Redner ermahnte dann die Gaststätteninhaber, zur Förderung des Fremdenverkehrs Hotelgutscheine einzuführen, wie sie das Ausland schon lange kennt. Die Ueberhandnahme der Vermietung von Privatimmern empfinde das Gaststättengewerbe als drückend; hier werde alles versucht, um Wandel zu schaffen.

Des weiteren befaßte sich der Redner mit dem Schankgewerbe, wobei er eine strengere Handhabung der Konzessionsfrage verlangte. Mit Nachdruck forderte er weiter die Abschaffung der Gemeindegewerbesteuer. Er berichtete dann über die Verhandlungen mit dem Brauwirtschaftsverband, wobei er die Schaffung eines Einheitsbierlieferungsvertrags in Aussicht stellte. Die Herabsetzung des Stagnatariats ab 1. Oktober von 5 bis 15 Prozent bedeutet für die Gaststätteninhaber eine beträchtliche Erleichterung. Zum Schluß forderte der Redner, daß jeder deutsche Gastwirt ein deutscher Kaufmann werden müsse, der Buchführung und Kalkulation voll beherrsche.

Nachdem noch Ratsherr Sauer über die Arbeit des Wirtschaftsausschusses der Stadt Stuttgart im Interesse des Gaststättengewerbes gesprochen hatte, schloß Bezirksgruppenleiter Kommer die Kundgebung.

Fliege nach Reno zu deiner Hochzeit

Kundreise in die Ehe — und wieder heraus / Man denkt an alles

gy. Neuport, im August.

Es gibt ein berühmtes lustiges Lied, das in England und Amerika gleichermaßen beliebt und alt gelungen wird: Rolling down to Reno. Jezt wird man, so versichern die Stadtväter des amerikanischen Scheidungsstädtchens Reno, bald singen können: Flying down to Reno. Das berühmte Städtchen hat jezt neue Anziehung dadurch gewonnen, daß die Luftfahrtgesellschaft United Air Lines es zu einem Zielpunkt ihrer Weltreise erwählt haben. Erst unlängst kreuzte ein Flugzeug über Neuport und warf Hunderttausende von lustigen Neckzetteln ab, auf denen Gott Amor zu sehen ist, auf einem Flugzeug sitzend. Er winkt lustig dem Beschauer entgegen, der heftige Gegenwind trägt ihm die Pfeile aus dem Röcher und darunter steht: „Fliege nach Reno zu deiner Hochzeit.“

Reno ist bei uns berühmt als die Stadt der Scheidungen, in Amerika jedoch weiß man, daß sie genau so ein Mecca der Hochzeitsreisenden ist. Es gibt ja in den verschiedenen Einzelstaaten Amerikas geradezu einen Wettbewerb in der Geschwindigkeit der Beschaffung der Heiratslizenzen, und die Stadtväter von Reno sorgen schon dafür, daß sie immer um eine halbe Meile allen übrigen voraus sind. Der Standesbeamte im Rathaus von Reno hat kein Vorbild aus der Alten Welt, den Schmied von Gretna Green, weit hinter sich gelassen.

Run machen die Luftverkehrslinien sich den „Zug nach Reno“ in der originellsten Weise zunutze. United Air Lines bietet zwei Arten von Hochzeitsbilletten nach Reno. Das eine schließt in sich die Reisekosten zweier Personen aus jedem beliebigen Ort nach Reno und zurück, die Kosten der Heiratslizenzen und die Gebühren für den Geistlichen. Dieses Billett kostet von San Francisco 12 Dollar, von Neuport 117 und von London 442 Dollar. Dieser letzte Preis, der als exorbitant angesehen wird, ist deshalb so hoch,

weil er eine Ueberquerung des Ozeans im Luftschiff „Hindenburg“ vorieht. Die zweite Art der Rundreisebillette ist so originell, daß hier ihre Beschreibung wörtlich folgt: „Wenn Sie es vorziehen, in Reno zu bleiben, so zahlt Ihnen die Luftfahrtgesellschaft außer allen übrigen vorgesehenen Auslagen das Hochzeitsdiner, ein prachtvolles Hotelzimmer usw.“ Ob in dieses Arrangement gleich eine Scheidung inbegriffen ist, wird nicht mitgeteilt. Man kann sich aber denken, daß in diesem Dorado der Scheidungen auch an diesen eventuellen Zwischenfall gedacht worden ist.

Wie wird Eis aufbewahrt?

Wer nur einen einfachen Eisschrank oder -kasten besitzt, wird darauf trachten, das Eis möglichst lange zu erhalten; denn das Eis ist nicht billig, und je wärmer die Temperatur ist und je mehr man von ihm Nutzen und Vorteil haben will, desto schneller schmilzt es. Darum ist es ratsam, das Eis sofort in ein wolle nes Tuch zu schlagen, worauf etwas Salz darauf zu streuen. Der Eisschrank darf nicht in der Sonne stehen, möglichst im Kühlen, also nicht an einer Wand nach Westen oder Osten. Wer seinen Eisschrank besitzt und doch keine Vorteile genießen will, wähle als Kühler eine eiserne Kochkiste, oder, wo auch diese nicht vorhanden ist, einen großen alten Waschtrog oder Kessel. Der Waschtrog wird zweckmäßig in der Mitte des Bodens mittels eines Nagels oder Hammers oder Backenöffners mit Nägeln versehen und auf einen Eimer gestellt, damit das Wasser gut ablaufen kann. Wer aber nur einen ganz kleinen Haushalt hat, wie Junggeheulen, muß sich keine Eisbeutelchen aus Wolle herstellen, das Eis zerleinert hineinlegen und mit billigem Steinöl bestreuen. Kleine Vorräte kann man mit solchen Eisbeutelchen sehr gut frisch erhalten. Bei allen Kühlvorrichtungen, gleichgültig, ob es große Eischränke oder kleine Beutelchen sind, gilt das gleiche: niemals darf man heiße Speisen in die Nähe des Eises hinstellen. Sie müssen zuvor an der Luft gefühlt werden.

Unsere Kurzgeschichten

Zwei in einem Boot

Von Johanna Köstler

„Wollen Sie mich nicht mitnehmen, Herr Andergest?“
„Wohin?“
„Auf den See. Ich habe mein Angelzeug schon bereit.“
„Aber gern. Mit Vergnügen.“
Andergest sah man keineswegs das Vergnügen an, das ihm die Begleitung der jungen Dame verbrach. Er erinnerte sich unbestimmt, daß sie Ursula hieß und daß er gestern einige Tänze mit ihr getanzt. Wohl mehr aus Zufall, da sie unweit von seinem Tisch mit ihren Eltern Platz genommen hatte, war die Bekanntschaft entstanden. Aber auch dann, wenn Ursula die Erfüllung einer Sehnsucht bedeutet hätte, liebte Bries Andergest keineswegs eine Frau als Sportkameradin. Trotzdem erklärte er höflich und mit verzweifeltem Lächeln: „Aber gern. Mit Vergnügen. Gehen wir.“

Zwei Stunden schon saßen sie im schmalen Boot, die Angelruten hingen traurig in der Windstille und auch zwischen den beiden Menschen hatte eine Traurigkeit Platz gegriffen, die so eng verwandt ist mit der Einsamkeit des Wassers an stillen Stellen.

„Sie lieben die Fischweid?“ fragte Andergest endlich.
„Kein. Keineswegs.“
„Kein?“
„Ich finde Angeln gräßlich.“
„Aber —“
„Warum sehen Sie mich so erstaunt an?“
„Sie bog sich lachend zurück. „Glauben Sie, ich bin mit Ihnen auf den See gefahren, um zu angeln?“

„Gewiß. Natürlich.“
„Sie sind ein wunderbarer Mensch, Andergest“, sagte sie, „wirklich. Sie sind sehr nett. Sie gefallen mir aufrichtig. Aber von Frauen verstehen Sie nichts.“
Bries Andergest zog verärgert die Schnur aus dem Wasser und warf sie in einem großen Bogen wieder in den See.

„Und Sie glauben“, sagte er dann, „daß ich jezt — nach Ihrer überaus lebenswichtigen Aufforderung —“
„Ich glaube es nicht. Aber Mama glaubt es.“
„Ihre Mama?“

„Ja. Mama möchte mich gern verheiraten. Deswegen sind wir hierhergefahren. Sie gefallen Mama. Sie sind reich, wir sind arm. Ist es nicht selbstverständlich, daß mir Mama sofort ein Angelzeug kaufte und mir befahl, mit Ihnen angeln zu gehen?“
Andergest sah erhaunt auf das Mädchen.
„Ich bewundere Ihre Offenheit.“
„Sie brauchen Sie nicht zu verwundern. Wenn ich mit Mamas Plan einig wäre, hätte ich bestimmt geschwiegen.“

„Ich danke Ihnen für diese ehrliche Antwort. Ihnen gefalle ich also nicht!“
Das Mädchen machte ein ernstes Gesicht.
„Sie gefallen mir logar sehr gut“, sagte sie, „vom ersten Tage an, wo ich Sie sah. Nur glaube ich nicht daran, daß man heute ein junges Mädchen heiratet, weil man mit



Der „Berghof“.

das Haus des Führers am Oberlalsberg, ist jezt vollendet. Inmitten der majestätischen Alpenwelt gelegen, ist das einlitzige „Haus Wachenfeld“ in vorbildlicher Weise dem Charakter der Landschaft angepaßt. Der „Berghof“ soll dem Führer eigentlich als Erholungsstätte dienen, aber auch hier kommen die Staatsgeschäfte nicht zur Ruhe. Ständig werden wichtige Persönlichkeiten der Regierung, der Diplomatie und der Politik zu Besprechungen gemeldet, oder es sind prominente Gäste, denen sich der Führer zu unangenehmer Ansprache widmet. Da „Haus Wachenfeld“ für diese Besucher keine Unterbringungsmöglichkeiten hatte, mußte in aller Stille ein Umbau vorgenommen werden, und so entstand der „Berghof“. Kein prunkvolles Schloß, sondern ein stolzer oberbayerischer Hof, nach des Führers eigenen Angaben geschaffen. — Durchblick über die Terrasse des Berghofes auf die Berge.
(Heinrich Hoffmann, N.)

Ihr angeln geht. Die Ansicht vom Mama ist veraltet. Trotzdem hat sie alle Vorbereitungen für ihren Plan getroffen. Sehen Sie dort drüben die Bergspitze! Dort ist jezt Mama und beobachtet uns. Sehen Sie dort im Schilf die kleine Hütte! Dort wartet jezt Papa. Und wenn alles nichts nützt soll ich Punkt zwölf Uhr, wenn die Glocken der kleinen Bergkirche läuten, ins Wasser fallen. Sie werden mich retten, ich werde meine Arme um Sie legen — Papa und Mama nahen um die Ecke im Boot — die ganze Situation — Sie verstehen —“

„Und warum tun Sie es nicht? Warum verraten Sie mir alles?“
„Sie idgerie.“
„Weil ich mein Glück nicht — ich habe es mir anders vorgestellt“, sie unterbrach sich. „Ich bin sehr dumm — ich glaube noch an Liebe.“

„Schade“, sagte Andergest, „vielleicht wäre der Plan gelungen.“
„Mit einer Lüge? Niemals!“
Andergest legte seinen Arm um sie und zog sie zu sich.

„Was tun Sie? Wenn uns Mama sieht — Sie wissen doch —“
Andergest küßte ihren offenen Mund.
„Mama soll glauben, daß sie recht hat“, sagte er. „Ich freue mich, einen ehrlichen und guten Menschen gefunden zu haben. Und wenn Sie es nicht gerade lächerlich finden, möchte ich Sie fragen, ob Sie meine Frau werden wollen.“

Im Hotel wartete die Familie mit Ungeduld auf Ursulas Rückkehr. Immer wieder trat die Mutter auf die Terrasse. Endlich tauchte das weiße Kleid Ursulas zwischen den Hecken auf. Die Mutter lief ihr entgegen. „Wir haben uns so um dich geforgt, Kind! Wo warst du denn?“

„Auf dem See. Angeln mit Andergest.“
„Wir hatten schon Angst, daß dir etwas geschehen ist.“
„Es ist auch etwas geschehen.“
„Was?“
Ursula lächelte: „Ich habe mich soeben verlobt!“

Die Mutter erschraf. „Verlobt? Mit wem?“
„Mit Andergest. Er ist gerade in ein Blumengeschäft gegangen, um bei euch um meine Hand anzuhalten.“
Die Mutter schüttelte ungläubig den Kopf. „Aber ihr kennt euch doch erst jezt gestern! Wie ist denn das alles so schnell gekommen?“
Ursula strahlte: „Ich habe ihm eine kleine Geschichte erzählt, die ihm gefallen hat.“

Humor

Junge (eine Kasse auf dem Arm tragend): „Ich möchte um die fünf Mark bitten, die Sie als Belohnung ausgeschrieben haben, wenn man Ihren Kanarienvogel wiederbringt.“
Dame: „Aber das ist doch kein Kanarienvogel, das ist doch eine Kasse!“
Junge: „Der Kanarienvogel ist drin.“

Für die Hausfrau

Die ersten Herbstmodelle stehen in den Schaufenstern, und obwohl wir noch viele schöne und warme Tage vom Sommer erwarten, beschäftigen wir uns doch schon heimlich mit der Frage: Was habe ich für Herbst- und Winteranzüge? Meistens kommt man dann zu dem Ziel, daß die Schneiderin bestellt werden muß. Es wird nun ein Tag vereinbart.

Die Schneiderin kommt

und die Arbeit kann beginnen. Das heißt, sie sollte beginnen. In Wirklichkeit sieht es aber meistens so aus, daß man vor einem wilden Durcheinander von Kleidern, Mänteln und Ideen steht. Nun soll die Schneiderin raten. Man vergißt fast immer, daß eine kleine Hauschneiderin wohl nähen kann, aber nicht immer einen sicheren Geschmack mitbringt. Sie ist täglich mit verschiedenen Frauen zusammen, die alle tausend Ideen haben, teils gute, teils schlechte, aber doch in den meisten Fällen unreise. Das erschwert ihr, den eigenen Geschmack sicher zu bilden.

Was ist zu machen? Die Frau muß sich zu ihren eigenen Kleidern und Wünschen persönlich einstellen. Wenn der Gedanke an die Schneiderin da ist, muß sie sich die Zeit nehmen, ihre vorhandenen Sachen einmal ganz genau durchzusehen. Muß etwas verändert oder modernisiert werden, so überlege man ganz genau. Mit lebhaften und besonders mit verschiedenen Farben an einem Kleid sei man immer vorsichtig. Eine Ausnahme macht da nur das schon klassische Schwarz-Weiß. Muß für das Kendern Material besorgt werden, dann verluche man, es möglichst genau zu bekommen; man soll

am besten das ganze Kleid mitnehmen (keine Reste täuschen sehr oft in der Farbe, und es ist sehr ärgerlich, wenn man dann zu Hause sieht, daß man sich gründlich geirrt hat. Nun beginnt das Studium der Modenblätter.

Man vergesse nie, daß ein gezeichnetes Modell meistens am Körper ganz anders aussieht als auf dem Papier. Man muß sich sehr genau kennen und muß wissen, wo man zu dünn oder zu dick ist, welche Rocklänge günstig ist, um die Beine vorteilhaft erscheinen zu lassen. Hat man einen Spednaden, dann trägt man möglichst hinten keinen tiefen Halsausschnitt; ist man sehr schlank, dann tun Rüschen und Jabots auf der Schulter, plüschert und gefaltet, oft Wunder. Bei kurzen Beinen rade man die Taille recht hoch, um eine harmonische Linie zu erzielen und nicht unterlegt auszuweisen. Seitliche Falten machen breit; zu dicke oder zu dünne Oberarme kann man bei Abendkleidern mit ganz kleinen Aermelchen bedecken, falls man jung ist; sonst wähle man lieber ein Nädchen. Alles zu Enge macht unweigerlich zu dick.

Alle Zutaten wie Stoffe, Nähleiden, Ändpfe, Schnittmuster usw. sind vorher zu besorgen, damit wirklich gleich mit der Arbeit begonnen werden kann, wenn die Schneiderin da ist. Daß man keine Schneiderin gut behandelt, sie in einem lustigen, hellen Zimmer arbeiten läßt, ihr reichlich und gut zu essen gibt und ihr auch einmal eine kleine Erholungspause gönnt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Für die Schneiderin ist es auch viel leichter, wenn die Frauen selbständig und sicherer in ihrem Kleidergeschmack werden und damit das Berumraten aufhört. Also: wir wollen uns künstlich bemühen, unseren Geschmack ein wenig zu kultivieren.

Die deutsche Frau

Helm und Familie

Hauswirtschaft

Häßliche Frauen?

Solange die Welt steht, wird es immer wieder Frauen geben, die von der Natur benachteiligt sind, an deren Wiege eine böse Fee stand, die ihnen die Schönheit verweigerte. Aber müssen unschöne Frauen häßlich sein? Müssen unglückliche Geschöpfe aus ihnen werden, die im Bewußtsein ihrer Mängel sich ängstlich und schüchtern im Winkel halten? Wenn die Mütter solcher Töchter früh genug anfangen, bewußt diesem Schicksal entgegenzuarbeiten, dann würde die sogenannte Häßlichkeit bei Frauen immer weniger existieren, dann würde zum mindesten Häßlichkeit nicht mehr Unglück bedeuten.

Aus häßlichen Frauen können reizvolle Frauen werden, wenn man in ihnen gewisse Begabungen weckt, die die Natur fast immer zum Ausgleich gegen gewisse körperliche Mängel geschenkt hat. In jeder Frau stecken die verschiedensten Möglichkeiten, sie müßten nur entwickelt werden. Nie hat es eine Zeit gegeben, die es den Frauen, die es jeder Frau so leicht machte, reizvoll zu sein. Denn es gibt keinen festen Typ mehr wie etwa zu Goethes Zeiten, dessen arme Schwester Cornelia durch die Mode gezwungen wurde, die Haare straff aus der Stirn zu ziehen, aus dieser Stirn, die für die Schönheitsbegriffe jener Zeit viel zu hoch war.

Heute hätte ihr der Friseur zu einer Ponyfrisur geraten, und der Fall wäre erledigt gewesen. Noch in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts galten für die Schönheit ganz bestimmte Regeln. Heute steht es fast jeder Frau frei, sich ihren ganz eigenen Typ zu wählen und diesen Typ so zu kultivieren, daß sie in ihrer Art vollkommen das heißt schön, wirken wird.

Eine häßliche Frau kann heute eine ganze Menge anderer Eigenschaften haben, sie kann Temperament oder Scharm haben oder Sportsgeist . . . wie denn überhaupt der Sport ein wahrer Segen für die „häßlichen“ wie für die schönen Frauen gewesen ist. Eine häßliche Frau mit einer sportlich durchtrainierten schönen Figur ist heute jeder hübschen Frau gleichgestellt. Sie hat eine Lockerheit der Glieder, etwas Sicheres in ihrer ganzen Art und meist auch ein so kameradschaftliches Wesen, kurz, die meisten Sportfrauen sind „patente Kerle“, so daß die meisten Männer sich gar nicht den Kopf darüber zerbrechen werden, ob diese Frauen schön oder häßlich sind.

Nun gibt es aber auch Frauen, gegen die die Natur besonders hart war, und denen selbst der geübteste Schönheitspezialist wenig helfen kann. Aber selbst solche Frauen sind durchaus kein verzeiherter Fall. Es ist selbstverständlich, daß solche Frauen sich besonders pflegen müssen, denn eine gepflegte häßliche Frau wirkt immer noch hundertmal angenehmer als eine ungepflegte hübsche. Man hat heute außerdem sehr viel Möglichkeiten entdeckt, durch operative Eingriffe die ärgsten Fehler zu beseitigen. Aber es gibt zu alledem noch eine andere als die äußere Kosmetik . . . und das ist die innere.

Häßliche Frauen müssen versuchen, vor allem eines zu gewinnen: Selbstsicherheit. Durch Selbstdisziplin, durch seelische Erziehung, durch klare Erkenntnis ihrer selbst, ihrer Fehler und ihrer Möglichkeiten müssen sie jene Harmonie erreichen, die auf die Menschen so stark wirkt. Stärker als äußere Schönheit, die zerfahren und eitel austritt. Häßliche Frauen sollten ihre Stimme kultivieren. Es ist erstaunlich, wie stark schöne, laute Stimmen auf andere wirken können. Sie sollten ihre Bewegungen kontrollieren, nicht, indem sie sich geizert bewegen, sondern indem sie anmutig sind. Es gehört viel Selbsterziehung dazu, bis es zur zweiten Natur wird, denn Natur muß es werden, sonst wirkt es peinlich.

Vor allem sollten sie alles Laute vermeiden, Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit und Güte können die häßlichste Nase vergessen machen und werden auf die Dauer stets stärker wirken als das lärmende Auftreten einer hübschen Pute.

Überall Erntefindergärten

Erntezit in deutschen Landen. Da sind alle Hände von früh bis spät vollaus damit beschäftigt, die Früchte des Sommers zu ernten und unter Dach und Fach zu bringen. In diesen Wochen sind nicht nur die Männer, da sind auch unsere Landfrauen und mit ihnen alle Mädchen draußen auf den Feldern. Im Haus wird um diese Zeit nur das Allernötigste getan.

Zag um Zag sehen wir unsere Landfrauen auf den Erntedagen hinaus auf die Felder fahren, unbesorgt um ihre Kleinsten, deren Beaufsichtigung ihnen in allen früheren Jahren immer Sorge machte. Denn auch die größeren Geschwister müssen mit ran in diesen Wochen, sind bei der Feldarbeit unentbehrlich und haben nicht Zeit, auf die Jüngsten aufzupassen. Das kleine Volk aber hängt sich des morgens die Brottafel um oder schultert stolz einen kleinen Rucksack, in dem Mutter die Stullen und vielleicht auch Milch oder sonst was zum Trinken verkauft hat.

und dann zieht es entweder gemeinsam mit Nachbarkindern los, oder die ganz Kleinen werden ein Stück gebracht, und so landen sie bei ihrer „Tante Ilse“ im Erntefindergarten. Da vermissen sie die Mutter gar nicht, denn da kann man so schön spielen, malen und mit Ton kneten, ein Auto gibt's da, ein herrliches Steckenpferd, eine Schaukel, einen Sandkasten, in dem man Burgen baut und noch viele andere schöne Sachen. Ob sie gerne da sind? Wir geraten da mitten in eine mit vollen Beiden laufende kleine Gesellschaft, die mit Wärme ihr Frühlingsbrot isst. Vorher muß man sich hübsch die Händchen waschen, da paßt die Tante ganz genau auf, und auf unsere Frage brüllt gleich einer ganz laut über all die anderen weg: „Ich habe zu Hause immer schon Grimme nach Tante Ilse!“ Das besagt alles. Und einen Augenblick später: „Sollen wir dir mal vorsingen, was wir alles können?“ Und schon singen sie mit Begeisterung: „Hörst du die Landstraß, wie sie lockt und ruft, schnür

dein Bündel, komm . . .!“ Das ist ein Lied, das wir sehr gern auf Fahrt singen und eifrig gesungen, diesen kleinen Knirpsen hätten wir das wahrlich nicht zugetraut. In einem anderen Dorf trafen wir sie gerade, als sie aus dem Wald kamen und nun durchs Dorf nach Haus, das heißt, in ihr kleines Kinder-gartenhäusel marschierten. Ihren roten Mäulern sah man's an, daß sie in den Himbeeren gesteckt hatten.

Im vorigen Jahr waren es in den Kreisen überall nur einzelne Erntefindergärten, in diesem Jahr ist es der R.S.V. in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Diensteinrichtungen gelungen, in einer ganzen Anzahl von Dörfern diese Einrichtung zu schaffen. Und wenn unsere Frauen vom Land ihre Kinder erst ein paarmal hingeschickt haben, dann merken sie so recht die Entlastung die ihnen damit zuteil wird. So sind alle Hände am Werk, eine Einrichtung zu schaffen, die sich für alle Jahre segensreich auswirkt.

Die Wohnung wird vergrößert

Wenn die Kinder heranwachsen und um ein eigenes Zimmer bitten, oder wenn ein von ihnen heiratet und sich das junge Paar vorläufig noch keine eigene Wohnung leisten kann, oder wenn schließlich die Familie dauernd durch einen lieben Gast vergrößert wird, dann wird der Familienrat einberufen, und man überlegt gemeinsam, wie man den nötigen Platz beschaffen kann.

Am einfachsten wird die Lösung im Einfamilienhaus gefunden. Denn abgesehen davon, daß man, so man Geld hat, anbauen kann, läßt sich vor allem das Dachgeschoss wundervoll zur Neueinrichtung von Zimmern oder wenigstens Zimmern verwenden. Ein kluger Bauherr wird schon beim Hausbau an eine derartige Vergrößerung der Wohnung gedacht und für einen geräumigen Bodenraum gesorgt haben. Was dort oben in den Vorratskammern oder wenig räumlichen Gerämpeldecken aufbewahrt wurde, muß nun, wenn nicht durch eine Generalreinigung vieles ganz aus dem Haus geschafft werden kann, in den Keller wandern oder sich einen anderen Zufluchtsort suchen. Dafür entleeren dort unterm Dach heimelige Wohnräume und gesunde Schlafzimmer, denn für ausreichende Beleuchtung

Alte Heimat

In einem dunklen Tal lag längst ich träumend nieder; da sah ich einen Strahl von meiner Heimat wieder.

Auf morgenroter Au' war Vaters Haus gelegen; wie war der Himmel blau, die Flur wie reich an Segen!

Wie war mein Heimatland voll Gold und Rosenhelle! Doch bald der Traum verchwand, Schmerz trat an seine Stelle.

Da irr' ich weit hinaus ins Ode Land voll Sehnen; noch irr' ich, lach' das Haus und lach' es nicht vor Tränen.

Justus Kerner



Abrennserin.

Bild: Holmann-Stuttgart

Aufgaben für die Haushalttechnik

Ein großer Teil unserer Hausfrauen steht in dem Rufe, an alten Arbeitsweisen und Gewohnheiten übertrieben festzuhalten. Soweit dieser Vorwurf zu Recht besteht, findet er seine Erklärung darin, daß die Tochter es genau so machen will, wie sie es bei ihrer Mutter gelernt hat. In Wirklichkeit sind aber diese als konservativ bezeichneten Hausfrauen der Technik gar nicht so abhold, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Ist nicht die Nähmaschine oder das Bügeleisen, das elektrische Licht oder der Gasanzünder in der Küche für jede Hausfrau eine Selbstverständlichkeit? Auch haben sich technische Einrichtungen, wie Staubsauger, Heizflöhen, rostfreie Bestecke ebenso wie Wasserleitung, Spülkloset, Bad und Kaffeeapparat längst ihren Platz im Haushalt erobert. Viele Art der Haushalttechnik ist für ihre Benutzer eine solche Selbstverständlichkeit geworden, daß sie sie gar nicht mehr als „Technik“ empfinden.

Und trotzdem sind die meisten Hausfrauen mit der Technik unzufrieden. Warum? Weil eine große Anzahl neuerzeitlicher Haushaltgeräte ihre tägliche Kleinarbeit in Küche und Wohnung nicht so erleichtert, daß sie eine merkliche Arbeitsentlastung und Zeitersparnis verspricht. Nehmen wir doch nur einmal die tägliche, bittere Pflicht, Kartoffeln schälen und Gemüse putzen zu müssen. Wo sind denn die Maschinen hierfür, die die Arbeit besser und schneller machen als das Küchenmesser in der Hand der Frau. Oder gibt es etwa ein einfaches Hilfsmittel zum Dessieren von Konfektendübeln jeglicher Art und Form? Es fehlt zwar auch nicht an allerlei Geräten für das Einmachen von Obst und Gemüse, aber dennoch sind das zwischen den vier Stuhlbeinen festgebundene Geblüt und der einfache Einkochtopf der beste Freund der Hausfrauen geblieben.

Noch weniger hat die Haushalttechnik ein Mittel gefunden, um durch zweckmäßige und

preiswerte Geräte eine bequeme Fußbodenreinigung zu ermöglichen. Trotz der Anzahl patentierter Reinigungsgeräte gibt es noch keinen Haushalt ohne Schrubber und Scheuertuch. Und jede Hausfrau weiß von aufgesprungenen und verdorrten Händen ein Lied zu singen. Auch unter der großen Anzahl mechanischer Apparate zum Auftragen von Bohnerwachs auf Fußböden ist noch nichts Brauchbares vorhanden. Leinwandlappen und Frierstuch beherrschen nach wie vor das Feld. Ferner haben sich Kohlenkippe und Feuerhaken vom Herd ebenso wenig verdrängen lassen wie die Streichholzschachtel aus der Tasche des Mannes. Sogar für das Fensterputzen lehnt die Hausfrau die vielen, chemischen Hilfsmittel ab und tut einen Schuß Spiritus in das Wasser, um blankte Scheiben zu erhalten.

Wer trägt an dieser Einstellung der Hausfrauen nun die Schuld? Die Erfinder werden für sich in Anspruch nehmen, überaus fleißig gewesen zu sein und für jede Handhabung das Beste geschaffen zu haben. Daß sie trotzdem nicht reich geworden sind, liegt vielfach daran, daß viele Geräte vor und nach der eigentlichen Arbeitsleistung soviel Pflege beanspruchen, daß die Ausführung der eigentlichen Arbeit mit primitiven Vorrichtungen weit schneller geht.

Der Haushalttechnik sind also noch eine Fülle von Aufgaben gestellt, durch deren Lösung sie ihre wahre Dienstbereitschaft an der Hausfrau beweisen kann. Unberrückbares Ziel hierbei muß es bleiben, die Geräte praktisch, einfach und billig zu gestalten, wenn sie zu selbstverständlichen Gebrauchsgegenständen werden sollen. Dann wird auch die „rückständige“ Hausfrau der Technik Freude und Dank entgegenbringen.

Marie Luise Woller

und Durchlüftung muß natürlich gelorgt werden.

Schwieriger ist die Vergrößerung, wenn die Familie in einer Mietwohnung zu Hause ist. Aber auch hier lassen sich geräumige Zimmer durch Holzwände oder durch schall- und wärmedichte Korplatten in der Mitte teilen, so daß jedes neu entkommene Zimmer ein Fenster bekommt. Schmalere Räume teilt man wenigstens durch eine geschickte Möbelaufstellung, so daß sich jeder der Bewohner in einem eigenen Zimmer wähnt. Querteilungen von Zimmern sind schwerlich zu empfehlen, da dem hinteren Raum dann das Licht fehlen würde.

Bei allen diesen häuslichen Veränderungen muß jedoch zuerst der Hausbesitzer gefragt werden, der auch darauf dringen wird, daß die Wohnung beim Auszug der Mieter wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt wird. Die Bauarbeiten lasse man durch Fachleute besorgen, denn einfache Postel-Geschicklichkeit führt hier durchaus nicht zum Ziel.

Der Monat der Frau

Die Frauen des Dorfes Galicil in Jugoslawien sehen ihre Männer immer nur einen Monat im Jahr. Denn die übrigen elf Monate sind die Männer von dem Heimatort abwesend, der keine Arbeitsmöglichkeiten für sie hat. Die Männer, die Holzschneider, die Zimmerleute usw. müssen andernorts Arbeit suchen und begeben sich zum Teil sehr weit fort. Viele von ihnen arbeiten sogar in England und in den Vereinigten Staaten, aber immer nur ein Monat lang. Im Juli jedes Jahres kehren die Männer heim, und dann kommt eine Zeit der Freudenfeste für das Dorf. Und da die Männer ja nicht lange zu Hause sind, sondern bald wieder fort müssen, gibt es Heiraten in Menge. Der 15. Juli ist der Tag der Waffentragungen, und es werden an diesem Tage oft bis zu 200 Paare unter freiem Himmel getraut. Im April des nächsten Jahres werden dann Kinder geboren, und wenn die jungen Väter abermals heimkehren, finden sie meistens nur eine Frau ihrer wartend, sondern auch ein Neugeborenes, das auch nur immer einen Monat im Jahr einen Vater haben wird. Eigenartig, aber nicht schön.

Was bis in die Häuslichkeit der Frau durchgedrungen ist, das sitzt fest, viel fester als das aus Parteikämpfen im öffentlichen Leben hervorgehende und mit der Kampfstellung wechselnde Urteil der Männer.

Bismarck